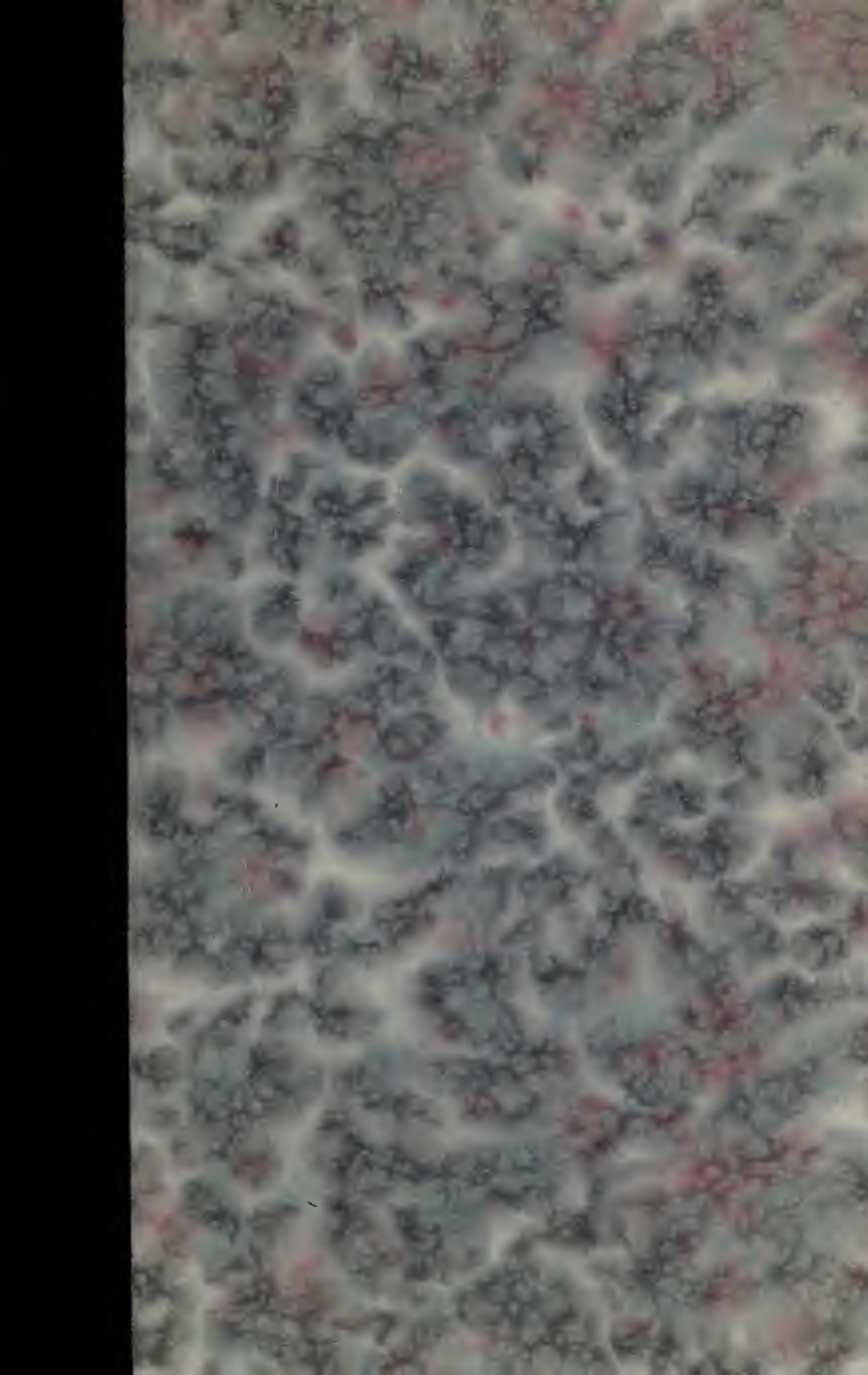


Über das

Studium der Geschichte.

Eröffnungsvorlesung

gehalten

zu Cambridge am 11. Juni 1895

von

Lord Acton,

Regius Professor der Neueren Geschichte.

Rechtmäfsige Übersetzung

von

J. Imelmann.

Berlin 1897.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung

Hermann Heyfelder.

SW. Schönebergerstrasse 26.

Die Antrittsrede, die Lord Acton als Nachfolger Sir John Seeleys in der Professur der neueren Geschichte zu Cambridge gehalten hat, ist im Oktober 1895 (London und New-York, Macmillan & Co.) in erster, im Januar 1896 in zweiter, so gut wie unveränderter Ausgabe erschienen. Ich habe geglaubt, wie vor Jahren den bewundernswerten Essay über die neuere deutsche Geschichtswissenschaft, so auch diese gedankenreiche Eröffnungsvorlesung des geistvollen Verfassers übersetzen zu sollen, der, ein Schüler Rankes, mit Ideen und Methoden deutscher Wissenschaft innig vertraut ist und sie in eigentümlicher Verschmelzung mit englischen Auffassungen beredt und originell vertritt. Die überaus prägnante und in jedem Satz persönlich nüancierte Schreibart Lord Actons widerstrebt einer völlig genauen Widergabe nicht wenig, aber die Aufgabe ist eben darum doppelt anziehend, und ich habe überall den engsten Anschlufs an den englischen Text gesucht. Von der angehängten, fast siebzig Druckseiten füllenden und die unvergleichlichste Belesenheit und Übersicht von neuem beweisenden Citatenmasse habe ich im Einverständnis mit dem Verfasser abgesehen und nur eine kleine Anzahl der von ihm angeführten Belegstellen in die Notizen und Erläuterungen eingereiht, die ich meinerseits — bei der bekannten Vorliebe Lord Actons für Andeutungen und Anspielungen wohl nicht überflüssigerweise — hinzugefügt habe.

Berlin, Januar 1897.

J. Imelmann.

Meine Herren,

Ich blicke heute auf eine Zeit zurück, als ich, kurz vor der Mitte des Jahrhunderts, in Edinburg studierte und den glühenden Wunsch hegte, auf diese unsere Universität zu kommen. Bei drei Colleges bewarb ich mich um Zulassung und wurde, wie die Dinge damals lagen, von allen dreien abgelehnt. Hierher habe ich von Anfang an und vergeblich meine Hoffnungen gerichtet, und hier werden sie nun zuletzt, zu glücklicherer Stunde, nach fünfundvierzig Jahren erfüllt. —

Ich möchte zuerst über das zu Ihnen sprechen, was ich passend die Einheit der neueren Geschichte nennen kann, um mir so einen bequemen Weg zu Fragen zu bahnen, welche von jedem, der diesen Platz einnimmt — einen Platz, den der glänzende Name meines Vorgängers mir so gefährlich erscheinen lassen mufs — gleich im Anfang erörtert sein wollen.

Sie haben es häufig aussprechen hören, dafs neuere Geschichte ein Gebiet sei, dem sich weder ein Anfang noch ein Ende setzen lasse. Kein Anfang, weil das dichte Gewebe der menschlichen Geschicke lückenlos gewebt ist; weil wie in der Natur so in der Gesellschaft Stetigkeit herrscht und wir die Dinge ohne Unterbrechung zurückverfolgen können, bis wir die dämmernden Umrisse der Unabhängigkeitserklärung schon in Germaniens Urwäldern erkennen. Kein Ende, weil derselben Grundanschauung gemäfs gewordene und werdende Geschichte wissenschaftlich untrennbar und getrennt belanglos sind.

'Politik', sagte Sir John Seeley, ist vulgär, 'wenn sie nicht durch Geschichte veredelt wird, und Geschichte sinkt zu bloſser Litteratur herab, wenn sie ihre Beziehung zur praktischen Politik aus dem Auge verliert.' Jedermann begreift, in welchem Sinn dies zutrifft. Denn die Wissenschaft der Politik ist eben die Wissenschaft, die sich im Strome der Geschichte, wie Goldkörner im Sande eines Flusses, niederschlägt, und die Kenntnis der Vergangenheit, die Aufzeichnung der Wahrheiten, die Erfahrung gelehrt hat, ist in hohem Grade praktisch, weil sie ein Werkzeug des Handelnden und eine die Zukunft mitschaffende Kraft ist. In Frankreich wird dem Studium unsrer eignen Zeit, der Geschichte der Gegenwart, ein so groſses Gewicht beigelegt, daſs es dort besondere Vorlesungen und Lehrbücher dafür giebt. Vielleicht wird mit dem Fortschritt der Arbeitsteilung, die für Staat und Wissenschaft gleich ersprieſslich ist, ein solcher Lehrstuhl eines Tages auch in unserm Lande gegründet werden. Einstweilen werden wir gut thun, die Trennungspunkte beider Zeiträume gelten zu lassen. Denn neueste Geschichte unterscheidet sich von der neueren dadurch, daſs wir einen groſsen Teil ihres Inhaltes nicht endgültig festzustellen vermögen. Die Lebenden geben ihre Geheimnisse nicht mit der Aufrichtigkeit der Toten preis; Ein Schlüssel ist immer ausgenommen, und ein Menschenalter geht hin, ehe wir uns genaue Einsicht verschaffen können. Die communis opinio und der äuſsere Anschein sind schlechte Bilder des wirklichen Vorgangs, wie die Eingeweihten ihn kennen. Selbst von einem so denkwürdigen Ereignis wie der Krieg von 1870 ist die wahre Ursache noch unaufgeklärt. Viel von dem, was wir für sicher hielten, ist in den letzten sechs Monaten im Winde verweht, und weitere Enthüllungen von seiten gewichtiger Zeugen stehen bevor. Der Wert der Geschichte beruht weit mehr auf der Zuverlässigkeit als auf dem Reichtum unsrer Nachrichten.

Zu der Frage der Zuverlässigkeit kommt weiter die der Unbefangenheit. Die Art, wie Grundsätze erkannt und erworben werden, ist verschieden von der ihrer praktischen Anwendung, und unsre heiligsten und selbstlosesten Überzeugungen müssen in der stillen Luftregion über dem Sturm und dem Wirrwarr des thätigen Lebens Gestalt gewinnen. Denn gerechte Verachtung erfährt der Mann, der eine Meinung in der Geschichte und eine andere in der Politik hat, eine für das Ausland und eine andere für das Vaterland, eine für die Opposition und eine andere für das Amt. Die Geschichte zwingt uns, an bleibenden Ergebnissen festzuhalten, und befreit uns von dem Temporären und Vergänglichen. Politik und Geschichte sind in einander verwebt, aber sie decken sich nicht. Uns gehört ein Gebiet, das weiter reicht als Staatsgeschäfte und keiner Gewalt einer Regierung unterworfen ist. Uns liegt es ob, die Bewegung von Ideen im Auge zu behalten und zu beherrschen, die nicht die Wirkung, sondern die Ursache öffentlicher Ereignisse sind, ja der kirchlichen einigermafsen den Vortritt vor der politischen Geschichte zuzugestehen; war sie es doch auch, die, der ernsteren Bedeutung der von ihr behandelten Fragen und der schwerwiegenden Folgen des Irrtums wegen, der Forschung die Bahn gebrochen hat und am frühesten von gründlichen Denkern und Gelehrten höherer Ordnung behandelt worden ist.

Ebenso liegt andrerseits Weisheit und Tiefe in einer Philosophie, die überall nach Keim und Urform fragt und in der Anschauung der Geschichte als eines grofsen, einheitlichen Epos schwelgt. Indessen jeder, der ein Studium treibt, mufs wissen, dafs Meisterschaft nur durch entschlossene Beschränkung erworben wird. Auch stiftet Montesquieus und seiner Schüler Theorie Verwirrung, wenn sie auf Dinge, die ungleich sind, den gleichen Begriff anwenden und behaupten, dafs Freiheit der Urzustand des Stammes, zu dem wir gehören, gewesen sei. Wenn wir Geist, nicht Stoff, Ideen, nicht Kraft, wenn wir

den idealen Gehalt, der der Geschichte Würde und Anmut und geistigen Wert verleiht, und seine Bedeutung für die aufsteigende Lebensbahn der Menschheit in Rechnung bringen müssen, so werden wir nicht geneigt sein, das Universelle aus dem Nationalen, Kultur aus Völkerbrauch und Sitte herzuleiten. Eine Rede Antigones, ein einziger Ausspruch des Sokrates, ein paar Zeilen, die vor dem zweiten Punischen Krieg auf einen indischen Fels geschrieben wurden, die Spuren eines stillen, aber prophetischen Volkes, das am Toten Meere wohnte und nach dem Fall Jerusalems verschollen ist, berühren unser Leben näher als die Ahnenweisheit von Barbaren, die ihre Schweine mit hercynischen Eicheln mästeten.

Für unsern gegenwärtigen Zweck bezeichne ich demnach als neuere Geschichte die, welche vor vierhundert Jahren beginnt, durch eine unverkennbare und verständliche Grenzlinie von der unmittelbar vorhergehenden Zeit getrennt ist, und in ihrem Verlaufe spezifische Unterscheidungsmerkmale hervortreten läſst. Nicht Kraft regelmäſsiger Erbfolge, mit äuſseren Zeichen legitimer Herkunft, ist die neue Zeit aus dem Mittelalter hervorgegangen. Unangekündigt erschien sie und gründete, die alte Herrschaft des Kontinuitätsgesetzes kraft neuen Rechtes untergrabend, eine neue Ordnung der Dinge. Kolumbus zerstörte die Begriffe von der Welt und änderte von Grund aus die Bedingungen der Produktion, des Reichtums und der Macht; Machiavelli löste die staatliche Gewalt von der Fessel des Gesetzes; Erasmus leitete den Strom der antiken Gelehrsamkeit aus weltlichen in christliche Kanäle; Luther zerbrach die Kette der Autorität und Tradition, wo sie am stärksten war, und Kopernikus errichtete eine unbezwingliche Macht, die aller künftiger Zeit das Siegel des Fortschritts aufgeprägt hat. Dieselbe ungebundene Originalität und Nichtachtung überkommener Sanktionen bezeichnet die spärlichen Philosophen der Epoche, wie sie die Entdeckung des ‘göttlichen Rechtes’ und die hereindringende

Weltmacht des römischen Rechts bezeichnet. Die gleichen Wirkungen sind allenthalben sichtbar, und eine und dieselbe Generation hat sie alle geschaut. Es war ein Erwachen neuen Lebens; die Welt bewegte sich in anderen, von zuvor unbekannten Kräften bestimmten Bahnen. Nachdem zahlreiche Geschlechter an den jähen Niedergang und den nahen Zerfall der Gesellschaft geglaubt und ihr Gesetz vom Herkommen und von dem Willen in ihren Gräbern ruhender Herren empfangen hatten, zogen die Menschen des sechzehnten Jahrhunderts zu unversuchter Erfahrung gerüstet aus und blickten voller Hoffnung in die Ferne, unberechenbare Wandlungen erwartend.

Dies Vorwärtsdrängen scheidet es weit ab von der älteren Welt, und die Einheit der neuen liegt unverkennbar in dem universellen Geist des Forschens und Entdeckens, der unablässig am Werke blieb und allen rückläufigen Strömungen widerstand, bis er zuletzt mit dem Nahen der Herrschaft der allgemeinen Ideen, die wir die Revolution nennen, die Oberhand gewann. Diese allmähliche Befreiung und stufenweise, sei es heilsame sei es unheilvolle, Erhebung aus Unterordnung zur Unabhängigkeit ist ein Vorgang von allergröſster Bedeutung für uns, weil die historische Wissenschaft dabei mitgewirkt hat. Ist die Vergangenheit ein Hindernis und eine Last gewesen, so ist Kenntnis der Vergangenheit die beste und sicherste Emanzipation, und das ernste Bemühen darum ist eines der Merkmale, welche die vier Jahrhunderte, von denen ich spreche, von den vorangehenden unterscheiden. Das Mittelalter besaſs vortreffliche Erzähler zeitgenössischer Geschichten, um ältere Dinge jedoch kümmerte es sich wenig und wollte sich nicht darum bemühen. Man gewöhnte sich daran und war es zufrieden, getäuscht zu werden, im Zwielicht der Fiktion, unter Wolken falscher Zeugen, die nach Bedürfnis erfanden, zu leben, man hieſs den Fälscher und den Betrüger willkommen. Dichter und dichter wurde die Luft

der allgemein geglaubten Lüge, bis endlich, im Zeitalter der Renaissance, die Kunst Fälschungen zu enthüllen scharfen italienischen Köpfen aufdämmerte. Damals begann unter Geschichte das verstanden zu werden, was wir darunter verstehen, und jene ruhmvolle Forscherdynastie trat auf, auf die wir noch jetzt der Methode wie des Stoffes wegen blicken. Ungleich der träumenden vor-historischen Welt kennt die unsrige das Bedürfnis und die Pflicht, von der Vergangenheit Besitz zu ergreifen und sich von ihrer Weisheit und ihren Warnungen nichts verloren gehen zu lassen, und sie hat ihre besten Kräfte und Mittel dem edelsten Zweck gewidmet, der Erkenntnis des Irrtums und dem Schutze anvertrauter Wahrheitsgüter.

In diesem Reifezeitalter der Geschichte hat sich die Menschheit bei den gegebenen Bedingungen ihres Lebens nicht beruhigt. Sie wollte, da ihr wenig für ausgemacht galt, den Boden kennen lernen, auf dem sie steht, und den Weg, den sie geht, und den Grund, warum. Der Historiker mufste deshalb einen immer wachsenden Einflufs auf sie gewinnen. Beständig wechselnde und rasch sich erneuende Ideen überwanden das Beharrungsgesetz, Ideen, die Leben und Bewegung bringen, die Flügel annehmen und Meere und Ländergrenzen überfliegen, so dafs es zwecklos wird, das Nacheinander der Ereignisse im abgeschlossenen Kreis eines einzelnen Volkes zu verfolgen. Sie nötigen uns dazu, das Leben umfassenderer Gemeinschaften als nur der eigenen mitzuleben, mit fernen und fremden Daseinsformen vertraut zu werden, auf den höheren Gipfeln zu wandeln, längs der centralen Kette, in der Gesellschaft von Heroen und Heiligen und Genien zu leben, die kein einzelnes Land hervorbringen konnte. Wir können uns den Leichtsinn nicht gestatten, grofse Männer und denkwürdige Lebensläufe aus dem Auge zu verlieren, wir müssen Vorräte des Bewunderungswürdigen sammeln, so weit es gelingen mag, denn es ist die Wirkung der unerbittlichen Forschung, dafs dessen immer weniger wird. Keine intellektuelle Übung kann beispielsweise

stärkender sein als das Arbeiten des Geistes Napoleons zu beobachten, der am vollständigsten bekannten sowohl wie am höchsten begabten geschichtlichen Persönlichkeit. Auf einem andern Gebiet ist es fast, als blickte man in eine höhere Welt, wenn man sich in den Charakter Fénelons vertieft, des teuren Vorbilds von Politikern, von Männern der Kirche wie der Litteratur, des Zeugen gegen ein Jahrhundert und des Vorläufers eines andern, des Anwalts der Armen gegen Unterdrückung, der Freiheit in einem Zeitalter der Willkür, der Duldung in einem Zeitalter der Verfolgung, der humanen Tugenden unter Menschen, die gewohnt waren, sie der Autorität zu opfern, — des Mannes, von dem ein Feind gesagt hat, seine Klugheit habe Furcht einflöfsen können, und ein andrer, Genie habe sich gleich einem Strom aus seinen Augen ergossen. Denn nur die Gröfsten und Besten liefern die lehrreichen Beispiele. Ein Mann von gewöhnlichem Mafs oder geringerem Metall versteht es nicht, sein Denken völlig abzurunden, seinen Willen von seiner Umgebung frei zu machen und sich über den Druck von Zeit und Volk und Lage zu erheben, versteht es nicht, den leitenden Stern sich selbst zu wählen, seine Überzeugungen am innern Lichte zu prüfen, zu sichten, zu berichtigen, und mit entschlossenem Gewissen und idealem Mut den Charakter, den Natur und Erziehung ihm gegeben haben, umzumodeln und neuzugestalten.

Für uns Engländer würde, auch wenn höherer Standpunkt und weiterer Umblick nicht in Frage kämen, internationale Geschichte schon aus dem ausschliefslich insularen Grunde unumgänglich sein, dafs parlamentarische Berichte jünger sind als Parlamente. Der Ausländer hat in seinem Staat kein mystisches Gebilde, kein *arcanum imperii.* Ihm liegen die Fundamente klar zu Tage, jedes Motiv und jede Funktion des Mechanismus ist ihm erklärt, ist ihm deutlich wie die Räder einer Uhr. Wir dagegen mit unsrer einheimischen Verfassung, die nicht mit Händen gemacht noch auf Papier geschrieben ist, die sich ihres organischen

Wachstums rühmt, wir, die wir an die Kraft von Definitionen und allgemeinen Prinzipien nicht glauben und uns auf relative Wahrheiten verlassen, wir können nichts besitzen, was an Wert den langen und lebhaften Verhandlungen zu vergleichen wäre, in denen andere Staatswesen die innersten Geheimnisse der politischen Wissenschaft jedem, der lesen kann, erschlossen haben. Die Debatten verfassunggebender Versammlungen, in Philadelphia, Versailles und Paris, in Cadix und Brüssel, in Genf, Frankfurt und Berlin, und mehr als beinahe alle die Verhandlungen in den erleuchtetsten Staaten der amerikanischen Union, so oft sie ihre Institutionen in neue Formen gegossen haben, stehen weit voran in der politischen Litteratur und bieten uns Schätze, wie wir uns ihrer im eignen Lande niemals zu erfreuen hatten.

Für den Historiker liegt der Wert des späteren Teils seines ungeheuren Gebiets in dessen Unerschöpflichkeit. Ihn thut man am besten zu kennen, weil er der bestbekannte und der verständlichste ist. Alles Frühere spielt sich vor einem unklaren Hintergrunde ab. Nicht lange und wir erreichen das Gebiet der hoffnungslosen Unwissenheit und des unfruchtbaren Zweifels. Aber Hunderte, ja Tausende der Neueren haben gegen sich selber gezeugt und können in ihrer Privatkorrespondenz studiert und auf ihr eigenes Bekenntnis hin gerichtet werden. Ihre Thaten sind im Lichte des Tages geschehen. Jedes Land öffnet seine Archive und lädt uns ein, die Staatsgeheimnisse zu ergründen. Als Hallam sein Kapitel über Jakob II. schrieb, war Frankreich die einzige Macht, deren Berichte benutzbar waren. Rom folgte und der Haag, und dann kamen die Schätze der italienischen Staaten, und zuletzt die preufsischen und die österreichischen Akten und teilweise die spanischen. Wo Hallam und Lingard von Barillon abhängig waren, ziehen ihre Nachfolger die Diplomatie von zehn Regierungen zu Rate. Der Gegenstände freilich sind wenig, für die die Quellen so ausgebeutet worden sind, dafs wir uns mit dem Geleisteten begnügen

können und niemals wünschen, dafs es noch einmal gethan werde. Teile von Luthers und Friedrichs Leben, etwas von dem Dreifsigjährigen Kriege, viel von der amerikanischen Revolution und der französischen Restauration, die Anfänge Richelieus und Mazarins, und einige Bände von Gardiner — dies ist es, was gleich Inseln im Stillen Weltmeer hier und dort auftaucht. Selbst von Ranke, dem eigentlichen Begründer des heroischen Quellenstudiums und dem geschwindesten und glücklichsten der europäischen Pfadfinder, möchte ich nicht zu behaupten wagen, dafs unter seinen siebzig Bänden ein einziger sei, der nicht überholt und teilweise übertroffen wäre. Seinem beschleunigenden Einflusse ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dafs unser Forschungszweig progressiv geworden ist, dergestalt dafs der beste Lehrer bald hinter dem besseren Schüler zurückbleibt. Die vatikanischen Archive allein, die jetzt der Welt zugänglich gemacht sind, füllten, als sie nach Frankreich überführt wurden, nicht weniger als 3239 Kisten, und sie sind noch nicht die reichhaltigsten. Wir stehen noch im Beginn des dokumentarischen Zeitalters, dessen Tendenz es sein wird, die Geschichte unabhängig zu machen von den Geschichtschreibern, die Forschung zu fördern auf Kosten der Darstellung, und eine entsprechende Umwälzung auch in anderen Wissenschaften hervorzurufen.

Allgemein und abgesehen vom Historiker würde ich den Nachdruck, den ich auf die Neuere Geschichte lege, weder mit ihrer bunten Fülle rechtfertigen, noch mit ihrem Bruch mit der Vergangenheit, noch mit ihrem fortwährenden Wechsel und immer rascheren Schritt, noch mit dem zunehmenden Übergewicht der Meinung über den Glauben und des Wissens über die Meinung: vielmehr damit, dafs sie eine Erzählung ist, deren Gegenstand wir selber sind, der Bericht über ein Leben, das unser eigenes ist, über Bestrebungen, die noch nicht zur Ruhe gekommen, über Probleme, in die der Gang der Menschheit noch verstrickt ist, und die ihr Herz noch beunruhigen. Jeder

Teil von ihr ist voll von unschätzbaren Lehren die wir durch eigene Erfahrung und zu teurem Preise lernen müſsten, wenn wir Beispiel und Weisung derer nicht zu nutzen verstehen, die vor uns gewandelt sind, in einer der unsrigen groſsenteils ähnlichen Gesellschaft. Ihr Studium erfüllt seinen Zweck, auch wenn es uns nur klüger macht, ohne Bücher hervorzubringen, wenn es uns die Fähigkeit verleiht geschichtlich zu denken, was besser ist als geschichtlich zu forschen. Es ist ein überaus wirksames Element bei der Bildung des Charakters und der Ausbildung des Talentes, und unsre geschichtlichen Urteile haben so viel mit unsern himmlischen Hoffnungen zu thun, wie unsre öffentliche oder private Lebensführung. Überzeugungen, die wir an Beispielen und Analogieen der neueren Zeit geklärt haben, stehen an Festigkeit und Kraft unendlich höher als die, die jedes neue Ereignis verwirrt und die oft nicht viel mehr sind als Einbildungen oder ungeprüfte Vorurteile.

Die erste der menschlichen Angelegenheiten ist die Religion, und diese bildet den charakteristischen Zug der neueren Jahrhunderte. Sie kennzeichnen sich als der Schauplatz protestantischer Entwickelungen. Auf eine Zeit der äuſsersten Gleichgültigkeit und Unwissenheit und des ärgsten Verfalles folgend, sind sie alsbald mit jenem Konflikte angefüllt, der so lange wüten sollte und dessen unendliche Tragweite sich niemand vorzustellen vermochte. Dogmatische Überzeugung — denn von Glauben möchte ich bei vielen Charakteren jener Tage nicht sprechen — wurde bald der Mittelpunkt des Weltinteresses und blieb bis auf Cromwell herab der einfluſsreichste Faktor und die stärkste Triebfeder staatlicher Politik. Dann kam eine Zeit, wo die Erbitterung des endlosen Kampfes nachlieſs, wo selbst die Zuversicht beider Parteien schwächer wurde und das Interesse an kirchlichen Streitfragen dem wissenschaftlichen Geist zu weichen begann; und als der Sturm sich vollends legte und das feste Land der erledigten Fragen emporstieg, ward ein

grofser Teil des Streites der ruhigen und beschwichtigenden Hand der Historiker überlassen, deren Vorrecht es ja ist, die Sache der Religion von vielen ungerechten Vorwürfen und von dem schlimmeren Übel gerechter Vorwürfe zu erlösen. Ranke pflegte zu sagen, kirchliche Interessen hätten bis zum Siebenjährigen Kriege entscheidend auf die Politik eingewirkt, und er liefs eine geschichtliche Phase an dem Tage zu Ende gehen, wo die brandenburgischen Truppen bei Leuthen ihre lutherischen Lieder anstimmend in die Schlacht zogen. Die kühne Behauptung würde bestritten werden, selbst wenn man sie auf die Gegenwart anwenden wollte. Als Robert Peel seine Partei gespalten hatte, erklärten die Führer, die sich ihm anschlossen, „no-popery“ für die einzige Grundlage, auf der eine Neubildung möglich sei. Andrerseits kann man geltend machen, dafs im Juni 1870, beim Ausbruch des französischen Krieges, der einzige Staat, der auf der Abschaffung der weltlichen Herrschaft des Papstes bestand, Österreich war. Und seitdem haben wir es erlebt, dafs Castelar stürzte, weil er den Versuch machte, eine Versöhnung Spaniens mit Rom herbeizuführen.

Nicht lange nach 1850 weissagten einige der einsichtsvollsten Franzosen, betroffen von der stockenden Vermehrung der Bevölkerung ihres eigenen Landes und der beredten Statistik des britischen Weltreiches, das künftige Übergewicht der englischen Rasse. Was sie nicht weissagten und niemand damals weissagen konnte, war das noch plötzlichere Anwachsen Preufsens, oder die Thatsache, dafs am Ende des Jahrhunderts die drei bedeutendsten Länder der Erde diejenigen sein würden, die die Haupteroberungen der Reformation ausmachten. Wie in so vielen Dingen, ist somit auch in der Religion das Ergebnis dieser Jahrhunderte den neuen Elementen günstig gewesen, und der Schwerpunkt, der von den mittelländischen zu den atlantischen Völkern, von den Lateinern zu den Germanen gerückt ist, ist ebenso auch von den katholischen zu den protestantischen Mächten hinübergegangen.

Aus jenen religiösen Kontroversen erwuchs politische sowohl wie historische Wissenschaft. In ihrer puritanischen Phase, vor der Restauration der Stuarts, geschah es, daſs Theologie mit Politik vermischt eine fundamentale Änderung bewirkte. Die rein englische Reformation des siebzehnten Jahrhunderts war weniger ein Kampf zwischen Kirchen als zwischen Sekten, die oft mehr durch Fragen der Zucht und der Autonomie als durch das Dogma gespalten waren. Macht über die Völker erstrebten die Sektierer nicht und erwarteten sie nicht, und sie waren mehr mit dem Individuum als mit der Gemeinde, sie waren mit Conventikeln, nicht mit Staatskirchen befaſst. Ihr Gesichtskreis verengte sich, aber ihr Blick ward schärfer. Sie waren der Meinung, daſs Regierungen und Institutionen geschaffen seien, um gleich irdischen Dingen zu vergehen, während Seelen unsterblich sind; daſs sich Freiheit zu Macht nicht anders verhalte als wie Ewigkeit zu Zeit; daſs daher die Sphäre der erzwingbaren Vorschriften in feste Grenzen eingeschlossen, und was so lange durch Autorität und äuſsere Disziplin und organisierte Gewalt geschehen war, fortan der Teilung der Gewalt und der Einsicht und dem Gewissen freier Menschen überlassen werden müsse. So ward die Herrschaft von Willen über Willen durch die Herrschaft von Vernunft über Vernunft abgelöst. Die wahren Apostel der Duldung sind nicht die, welche für ihren eigenen Glauben Schutz suchten oder die keinen zu schützen hatten, vielmehr Menschen, die, in ihr, ohne Rücksicht auf ihre eigene Sache, ein politisches, ein moralisches und ein theologisches Dogma, eine die Religion wie die Politik in sich schlieſsende Gewissensfrage sahen. Ein solcher Mann war Socinus, und andere traten in den kleineren Sekten auf — der independentistische Gründer der Kolonie Rhode Island, der Quäker-Patriarch von Pennsylvanien. Ein groſser Teil der Energie und des Eifers, die ehedem für die Autorität der Lehre aufgeboten wurden, galt nun der Freiheit der Prophetie. Die Luft war von der Begeisterung eines

neuen Schlachtrufs erfüllt, aber die Sache, für die gekämpft wurde, war noch dieselbe. Es wurde der Religion zum Ruhme angerechnet, dafs sie die Mutter der Freiheit, dafs Freiheit ein echtes Kind der Religion sei, und diese Wandlung, dieser Umsturz der früheren Formen des staatlichen Lebens durch die Entwickelung des religiösen Denkens bringt uns zu dem Herzpunkt meines Gegenstandes, zu dem eigentlichsten und innersten Charakterzuge des vor uns liegenden Zeitraums. Er hat mit der stärksten religiösen Bewegung und dem raffiniertesten Despotismus, den die Welt gesehen, begonnen und zu der Oberhand der Politik über die Theologie im Leben der Völker geführt, und er gipfelt in dem gleichen Anspruch jedermanns auf von Menschen unbehinderte Erfüllung der Pflichten gegen Gott — einer Lehre, die Sturm und Verwüstung im Schofse trägt, die das geheime Wesen der Menschenrechte und die unzerstörbare Seele der Revolution ist.

Bedenkt man die Bedeutung der gegnerischen Kräfte, ihren zähen Widerstand, ihre häufige Wiedererstarkung, die kritischen Augenblicke, in denen der Kampf für alle Zeit verloren schien — 1685, 1772, 1808 — so ist es keine Hyperbel, wenn man sagt, dafs ohne die Kraft, die von dem religiösen Motiv im siebzehnten Jahrhundert ausgegangen ist, der Fortschritt der Welt zur Selbstregierung aufgehalten worden wäre. Und eben diese Beharrlichkeit des Fortschritts, des Fortschritts zur organisierten und gesicherten Freiheit, ist die charakteristische Thatsache der neueren Geschichte und ihr Beitrag zu der Lehre von der Vorsehung. Mancher, ich weifs es sehr wohl, würde finden, dafs das ein sehr altes Märchen und ein trivialer Gemeinplatz ist, und würde erst einen Beweis dafür verlangen, dafs die Welt nicht lediglich intellektuelle Fortschritte macht, dafs sie an Freiheit gewinnt, oder dafs Zunahme an Freiheit ein Fortschritt oder ein Gewinn ist. Ranke, mein eigener Lehrer, verwarf die Anschauung, die ich ausgesprochen habe; Comte, der Lehrer Besserer als ich, war

der Meinung, daſs wir an der wachsenden Last der toten Hand wie an einer länger und länger werdenden Kette schleppen, und viele unsrer jüngsten Klassiker, Carlyle, Newman, Froude, waren überzeugt, daſs es einen, Gottes Wege mit den Menschen rechtfertigenden, Fortschritt nicht gebe, und daſs bloſse Befestigung der Freiheit einer Bewegung von Geschöpfen gleiche, die in der Richtung ihrer Schwänze vorwärtsrücken. Sie glauben, daſs ängstliche Verhütung schlechter Regierung ein Hindernis der guten sei und Sittlichkeit und Geist herabwürdige, indem sie den Fähigen dem Unfähigen preisgebe und erleuchtete Tugend zum Besten der Durchschnittsmenschen entthrone. Sie halten fest daran, daſs groſse, zum Heil der Menschheit geschehene Dinge konzentrierter, nicht zerstreuter und ausgetilgter und im Gleichgewicht gehaltener Gewalt zu verdanken seien, und daſs die whigistische Theorie, das Produkt zerfallender Sekten, die Lehre, derzufolge Macht nur durch ihre Beschränkungen legitimiert und der Souverän von dem Unterthan abhängig ist, eine Auflehnung gegen den göttlichen Willen sei, wie er sich den ganzen Strom der Zeit herab kundgegeben habe.

Ich stelle den Einwand hin, nicht damit wir uns nun in das entscheidende Für und Wider einer Wissenschaft, die mit der unsrigen nicht identisch ist, vertiefen, vielmehr um, wohin ich selber neige, mit Hilfe des ausdrücklichen Widerspruches deutlicher zu bezeichnen. Kein politischer Lehrsatz ist mir hier so dienlich wie der Grundsatz des Historikers, so viel wie er kann für die gegnerische Seite zu thun und Eigensinn und Emphase auf seiner eigenen zu vermeiden. Wie die wirtschaftspolitische Regel *Laissez faire*, die das achtzehnte Jahrhundert von Colbert übernahm, ist dieser Grundsatz ein wichtiger, wenn auch nicht ein letzter Schritt in der Ausbildung der historischen Methode gewesen. Die stärksten und wirksamsten Persönlichkeiten allerdings, wie Macaulay, Thiers, und die beiden gröſsten Schriftsteller der

Gegenwart, Mommsen und Treitschke, werfen ihren eigenen breiten Schatten über ihre Seiten. Aber dies Verfahren ist grofsen Männern eigentümlich, und ein grofser Mann mag wohl etliche untadelhafte Geschichtschreiber wert sein. Sonst aber ist es ein treffendes Wort, dafs ein Historiker am günstigsten erscheint, wenn er unsichtbar bleibt. Nützlicher für uns ist das Beispiel des Bischofs von Oxford, der uns niemals wissen läfst, wie er über Dinge denkt, die nicht der gerade vorliegende Gegenstand sind; oder das Beispiel seines berühmten französischen Rivalen, Fustel de Coulanges, der zu seinen Beifall klatschenden Zuhörern sagte: „Ich bin es nicht, der zu Ihnen redet — die Geschichte selber spricht durch meinen Mund.“ — Wir können auf eine Beobachtung von nur vierhundert Jahren, wobei wir dreitausend ausschliefsen, keine Geschichtsphilosophie gründen; es würde eine unvollständige und irreleitende Induktion sein. Ich hoffe jedoch, dafs selbst diese kurze und unerbauliche Strecke der Geschichte Ihnen zu der Erkenntnis behülflich sein wird, dafs das Werk des Auferstandenen an der erlösten Menschheit nicht nachläfst, sondern zunimmt, dafs die Weisheit der göttlichen Regierung sich nicht in der Vollkommenheit, vielmehr in der Verbesserung der Welt zu erkennen giebt, und dafs vollendete Freiheit das ethische Endergebnis ist, auf das alle Bedingungen fortschreitender Kultur im Vereine hinzielen. Wird sie es, dann werden Sie verstehen, was ein berühmter Philosoph gesagt hat, dafs die Geschichte der wahre Beweis der Religion ist.

Aber was meinen die, welche verkünden, dafs Freiheit die Palme und der Preis und die Krone ist, da sie doch ein Begriff ist, von dem es zweihundert Definitionen giebt, und dieser Reichtum der Auslegungen mehr Blutvergiefsen als sonst irgend etwas, die Theologie ausgenommen, verursacht hat? Bedeutet sie Demokratie wie in Frankreich, oder Föderalismus wie in Amerika, oder nationale Unabhängigkeit, womit die italienische Auffassung sich begnügt, oder die Herrschaft der Bestbefähigten, das Ideal der

Deutschen? Ich weiſs nicht, ob es jemals zu meinen Obliegenheiten gehören wird, dem langsamen Fortschritt dieser Idee durch die bunten Scenen unsrer Geschichte nachzugehen und zu schildern, wie sich durch feine Spekulationen über das Wesen des Gewissens eine edlere und innerlichere Auffassung der Freiheit, die dieses schützt, erhoben hat, bis aus der einstigen Hüterin von Rechten eine Hüterin von Pflichten, welche Rechte begründen, wurde, und was als äuſsere Gewähr für irdische Besitztümer wertgehalten worden war, geheiligt wurde als Sicherstellung ewiger Güter. Wir brauchen hier nur einen Werktagsschlüssel zur Geschichte, und diesem unserem Bedürfnis kann Genüge geleistet werden, ohne daſs wir zuvor den Philosophen zufriedengestellt haben. Ohne zu untersuchen, inwieweit Sarasa oder Butler, Kant oder Vinet Recht haben in Bezug auf die Lehre von der unfehlbaren Stimme Gottes im Menschen, werden wir bald darüber einig sein, daſs, wo Absolutismus geherrscht hat — geherrscht hat durch unwiderstehliche Waffen, zentralisierten Besitz, dienstbereite Kirchen und unmenschliche Gesetze — daſs er da nicht mehr herrscht; daſs, nachdem der Handel sich gegen den Grundbesitz erhoben hat, die Arbeit gegen das Kapital, der Staat gegen die die Gesellschaft beherrschenden Kräfte, die Teilung der Gewalten gegen den Staat, das individuelle Denken gegen altüberlieferte Gewohnheit, weder Autoritäten noch Minoritäten noch Majoritäten unbedingten Gehorsam fordern können, und daſs, wo lange und schwere Erfahrungen gemacht worden sind, wo bewährte Überzeugung und angesammeltes Wissen ein festes Bollwerk bilden, wo eine ansehnliche Durchschnittshöhe der Sittlichkeit und Bildung, des Mutes und der Selbstbeherrschung erreicht ist, daſs da, wenn auch vielleicht nur da, eine Staatsgesellschaft unter denjenigen Lebensbedingungen gefunden werden kann, nach denen die Welt auf der ihr angewiesenen Bahn, alle Fehlbildungen ausscheidend, beständig hingestrebt hat. Sie werden diese an äuſserlichen Merkmalen erkennen: dem Repräsentativ-

system, der Ausrottung der Sklaverei, der Herrschaft der öffentlichen Meinung und dergleichen, besser noch an minder augenfälligen Zeichen: der Sicherheit der schwächeren Gruppen und der Freiheit des Gewissens, die, wenn wirksam geschützt, alles übrige schützt.

Hier aber gelangen wir an einen Punkt, wo mein Argument auf einen Widerspruch zu stofsen fürchten mufs. Wenn die höchsten Errungenschaften der Gesellschaft häufiger durch Gewalt als durch sanfte Mittel erreicht worden sind, wenn Neigung und Richtung der Dinge auf Konvulsionen und Katastrophen geht, wenn die Welt religiöse Freiheit der niederländischen, verfassungsmäfsige Regierung der englischen, republikanischen Föderalismus der amerikanischen, bürgerliche Gleichheit der französischen Revolution und ihren Nachfolgerinnen verdankt, was soll aus uns werden, den gelehrigen und aufmerksamen Erforschern der uns ganz gefangen haltenden Vergangenheit? Der Triumph des Revolutionärs ist der Abschied des Historikers. Durch den Mund ihrer authentischen Interpreten, Jeffersons und Sieyès', sagt sich die Revolution des vorigen Jahrhunderts von der Geschichte los. Ihre Anhänger lehnten es ab, ihre Bekanntschaft zu machen, und waren bereit, ihre Überlieferungen zu vernichten und ihre harmlosen Lehrer abzuschaffen. Jedoch die unerwartete Wahrheit — 'wunderbarer als Dichtung' — ist, dafs dies nicht der Untergang, sondern die Erneuerung der Geschichte war. Unmittelbar und mittelbar, durch Wirkung und durch Gegenwirkung, war ein Anstofs gegeben, der sie zu einem unendlich viel wirksameren Kulturfaktor gemacht hat, als sie je zuvor gewesen war, und eine Bewegung hob an in der Welt des Geistes, tiefer und von gröfserem Ernste als die Wiederbelebung des klassischen Altertums. Die Aufgabe, die unserm Leben und unsrer Arbeit zuerteilt ist, besteht erstens in der Abwendung von dem negativen Geist, der das Gesetz des Werdens verwarf, und anderenteils in dem Versuche, die Revolution zu klassifizieren und ein-

zupassen und aus der natürlichen Wirkung geschichtlicher Ursachen verständlich zu machen. Die konservative Gruppe der Geschichtschreiber, die sogenannte romantische oder historische Schule, hatte in Deutschland ihren Sitz, sah in der Revolution eine fremdartige Episode, den Irrtum einer Zeit, eine Krankheit, die durch die Erforschung ihres Ursprungs kuriert werden müsse, und strebte danach, die abgerissenen Fäden wieder anzuknüpfen und die normalen Bedingungen organischen Werdens wiederherzustellen. Die liberale Schule, deren Heimat Frankreich war, erklärte und rechfertigte die Revolution als eine durchaus entwickelungsmäſsige Erscheinung, als die gereifte Frucht des ganzen geschichtlichen Verlaufes. Dies sind die beiden Hauptauffassungen der Generation, der wir den Begriff und die wissenschaftlichen Methoden verdanken, welche die Geschichte dem, was sie den Überlebenden des vorigen Jahrhunderts war, so unähnlich gemacht haben. Einzeln genommen waren die Neuerer den Männern der älteren Schule nicht überlegen. Muratori war ebenso belesen, Tillemont ebenso genau, Leibniz ebenso befähigt, Fréret ebenso scharfsinnig, Gibbon ein ebenso groſser Meister in der Kunst weitschichtiger Komposition. Nichtsdestoweniger begann im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts eine neue Ära der Geschichtswissenschaft.

Ich möchte unter vielen besonders auf drei Punkte hinweisen, die den verbesserten Zustand kennzeichnen. Von der unablässigen Flut neuen und einwandfreien Materials brauche ich nur wenig zu sagen. Während einiger Jahre war das päpstliche Geheimarchiv in Paris zugänglich; jedoch die Zeit war noch nicht reif, und der einzige beinahe, der es benutzte, war der Archivar selbst. Aktenstudium auf breiterer Grundlage begann erst um 1830, und Österreich ging voran. Michelet, der sich um 1836 rühmt, der Pionier gewesen zu sein, hatte Rivalen wie Mackintosh, Bucholtz und Mignet zu Vorgängern. Eine neue und fruchtbarere Periode begann dreiſsig Jahre später, als der Krieg von 1859 die

Beute Italiens erschlofs. Ein Land nach dem andern hat jetzt die Durchforschung seiner Archivalien gestattet, und man kann eher zu ertrinken als zu verdursten fürchten. Das Resultat ist gewesen, dafs ein ganzes Leben, in der reichsten Sammlung gedruckter Bücher zugebracht, nicht hinreichen würde, um einen wirklichen Lehrer der neueren Geschichte heranzubilden. Wenn er sich von der Litteratur zu den Quellen, von Burnet zu Pocock, von Macaulay zur Marchesa Campana, von Thiers zu der endlosen Korrespondenz der Bonapartes gewendet hätte, würde er weiter das dringende Bedürfnis fühlen, in Venedig oder Neapel, in der Bibliothek in Ossuna oder in der Eremitage zu forschen.

Jedoch diese Dinge gehen uns hier nichts an. Für unsern Zweck ist die Hauptsache, die zu lernen ist, nicht die Kunst, Material zu sammeln, sondern die höhere Kunst, es zu prüfen, Wahres von Falschem, Gewisses von Zweifelhaftem zu unterscheiden. Kritische Gründlichkeit ist es, mehr als gelehrtes Wissen, wodurch das Studium der Geschichte den Geist kräftigt und weitet und grade richtet. Und die Erscheinung des kritischen Forschers an Stelle des unermüdlichen Kompilators, des Künstlers der farbenreichen Erzählung, des virtuosen Charaktermalers, des überredungsmächtigen Anwalts der guten oder auch nicht guten Sache bedeutet soviel wie einen Regierungswechsel, den Antritt einer neuen Dynastie im Reich der Historie. Denn der Kritiker ist ein Mann, der, sobald er auf eine interessante Darstellung stöfst, damit anfängt, dafs er ihr mifstraut. Er enthält sich des Urteils, bis er seinen Gewährsmann drei Operationen unterworfen hat. Zuerst fragt er, ob er den Abschnitt so gelesen hat, wie der Verfasser ihn schrieb. Denn Abschreiber und Herausgeber und offizieller und offiziöser Censor obenein haben seltsame Streiche gespielt und haben viel zu verantworten. Und wenn diese kein Vorwurf trifft, kann es sich herausstellen, dafs der Autor sein Buch noch einmal umgeschrieben hat, dafs man den ersten Wurf, die allmählichen Veränderungen,

Zusätze und Ausscheidungen nachweisen kann. Die zweite Frage ist dann, woher der Schriftsteller seine Nachrichten hatte. Wenn von einem früheren Schriftsteller, läſst es sich feststellen, und die Untersuchung hat von neuem zu beginnen. Wenn aus unveröffentlichten Akten, muſs ihnen nachgegangen werden, und ist die Urquelle erreicht oder verschwindet die Spur, so erhebt sich die Frage der Glaubwürdigkeit. Der Charakter des verantwortlichen Autors, seine Stellung, seine Antecedentien und wahrscheinlichen Motive müssen geprüft werden, und auf diese Prüfung lieſse sich in einer anderen als der üblichen Bedeutung die Bezeichnung 'höhere Kritik' anwenden, im Gegensatz zu der sklavischen und oft mechanischen Arbeit, eine Darstellung bis zu ihrer Wurzel zu verfolgen. Ein Geschichtschreiber ist wie ein Zeuge zu behandeln; man darf ihm erst glauben, wenn seine Aufrichtigkeit festgestellt ist. Der Grundsatz, daſs einer so lange für unschuldig zu gelten hat, bis seine Schuld bewiesen ist, war nicht auf ihn berechnet.

Für unsere Zwecke also ist es mehr wert, Quellen zu beurteilen und Zeugnisse zu wägen, als vielleicht neues Material zu entdecken. Die neuere Geschichte aber, die das ausgedehnteste Arbeitsfeld ist, ist für uns nicht das beste Übungsfeld; sie ist dazu eben zu umfangreich, und die Ernte ist hier nicht gesichtet wie beim Altertum und weiterhin bis zu den Kreuzzügen. Besser ist es zu prüfen, was für festumgrenzte, bündige Fragen geleistet worden ist, — für Probleme, wie z. B. die Quellen von Plutarchs Leben des Perikles, die beiden Schriften über den Staat der Athener, der Ursprung des Briefes an Diognet, die Lebenszeit des heiligen Antonius, — und von Schwegler zu lernen, wie solche analytische Forschung begann. Befriedigender, weil abschlieſsender, ist die mit den neuen Ausgaben parallel gehende kritische Behandlung der mittelalterlichen Schriftsteller gewesen, auf welche eine unglaubliche Arbeit verwendet worden ist und von der wir keine besseren Beispiele

besitzen als die Vorreden von Bischof Stubbs. Ein wichtiges Ereignis auf diesem Gebiet war der Angriff auf Dino Compagni, der um Dantes willen die besten italienischen Gelehrten zu einem nicht ungleichen Kampfe aufrief. Wenn man uns sagt, dafs England an kritischem Vermögen hinter dem Festland zurückstehe, so müssen wir das für die Quantität der Leistungen zugestehen, jedoch nicht für die Qualität. Da sie nicht mehr unter den Lebenden sind, will ich von zwei Cambridger Professoren, Lightfoot und Hort, es sagen, dafs sie kritische Forscher waren, die weder ein Franzose noch ein Deutscher übertroffen hat.

Der dritte unterscheidende Zug des Historikergeschlechtes, das zwischen der Geschichte, wie unsere Grofsväter sie kannten, und wie sie uns erscheint, einen so tiefen Einschnitt gemacht hat, ist ihr Dogma von der Unparteilichkeit. Ein gewöhnlicher Mensch versteht unter dem Worte nichts weiter als Gerechtigkeit. Er sieht keine Übertretung und keine Beleidigung darin, dafs er die Vorzüge seiner eigenen Religion, seines glücklichen und aufgeklärten Landes, seiner politischen Überzeugung, mag er für Demokratie oder liberale Monarchie oder geschichtlichen Konservatismus sein, laut rühmt, wofern er nur die relativen, ob auch geringeren, Vorzüge anderer billig gelten läfst und niemals einen Menschen darum, weil er auf dieser oder jener Seite steht, wie einen Heiligen oder einen Schelm behandelt. Niemand, würde er sagen, ist unparteiischer als der Richter, der zum Strang verurteilt. Die Männer, die, den Kompafs der Kritik in der Hand, die unbekannte See der Quellenforschung befuhren, wollten es anders aufgefafst wissen. Geschichte mufs sich, um über Ausflucht oder Streit hinausgerückt zu sein, auf Urkunden, nicht auf Ansichten stützen. Sie hatten ihren eigenen Begriff von Wahrhaftigkeit, der auf der ungemeinen Schwierigkeit, die Wahrheit zu finden, und der noch gröfseren Schwierigkeit beruhte, die gefundene zur Anerkennung zu bringen. Sie hielten es für möglich, mit soviel Gewissenhaftigkeit und

Schlichtheit und Einsicht zu schreiben, dafs jeder Gutwillige überzeugt, und wie er auch gesinnt sein mag, zur Zustimmung gezwungen wird. Ideen, die in der Religion und in der Politik Wahrheiten sind, sind in der Geschichte Kräfte; sie wollen geachtet, sie wollen nicht bestätigt sein. Durch höchste Zurückhaltung, durch grofse Selbstbeherrschung, durch rechtzeitige, vorsichtige Gleichgültigkeit, durch Schweigsamkeit, wo der Stab gebrochen werden mufs, läfst die Geschichte sich dem Kampf der Parteien entheben und zu einem von allen anerkannten, für alle gleichen Tribunale machen. Wenn die Menschen wahrhaft aufrichtig wären und nach keiner andern Richtschnur als der des evidenten Sittengesetzes urteilten, dann würde Julian in genau derselben Weise von Christen und Heiden, Luther von Katholiken und Protestanten, Washington von Whigs und Tories, Napoleon von patriotischen Franzosen und patriotischen Deutschen dargestellt werden.

Ich spreche mit Hochachtung von dieser Richtung um des Guten willen, das sie durch ihr Eintreten für geschichtliche Wahrheit und deren rechtmäfsige Macht über den menschlichen Geist gewirkt hat. Sie bietet eine Schule, die jeder von uns gut thut durchzumachen, und vielleicht auch gut thut, wieder zu verlassen, denn sie enthält nicht die ganze Wahrheit. Lanfreys Essay über Carnot, Chuquets Revolutionskriege, Ropes' Kriegsgeschichten, Rogets Genf im Zeitalter Calvins werden Sie mit Beispielen einer kräftigeren Unparteilichkeit als der geschilderten versehen. Renan nennt Objektivität den Luxus einer wohlhabenden, aristokratischen Gesellschaft, der in einer Zeit des wilden und schmutzigen Ringens dem Untergange geweiht sei. An unsern Universitäten ist ihr eine prächtige Zufluchtsstätte bereitet, und, um ihrer Sache zu dienen, welche heilig ist, weil es die Sache der Wahrheit und Ehre ist, mögen wir uns eine nützliche Lehre aus der sehr unwissenschaftlichen Region des öffentlichen Lebens aneignen. Da hat es einer

bald herausgefunden, wenn er Leute, die tüchtiger und besser sind als er selbst, zu Gegnern hat, und es ist ein treffliches Prinzip und eine Quelle tieferen Verständnisses für die objektive Kraft und Konsequenz der Ideen, nicht zu ruhen, als bis wir durch Ausschliefsung der Irrtümer, der Vorurteile, der Übertreibungen, die beständiger Kampf und das ihm folgende Mifstrauen erzeugen, unsern Gegnern zu einer stärkeren und wirksameren Position verholfen haben, als sie selber einnehmen. Eine einzige ausgenommen, zu der ich komme, ehe ich Sie freilasse, wird keine Regel weniger gewissenhaft von den Historikern beobachtet.

Ranke ist der Repräsentant der Zeit, die die neuere Geschichtsforschung begründet hat. Er lehrte sie kritisch zu sein, farblos zu sein, und neu zu sein. Wir Historiker begegnen ihm bei jedem Schritt, und er hat mehr für uns gethan als irgendwer sonst. Es giebt stärker wirkende Bücher als jedes der seinigen, und dieser oder jener mag ihn an politischem, religiösem, philosophischem Verständnis, an Lebendigkeit der schöpferischen Phantasie, an Ursprünglichkeit, Höhe und Tiefe des Denkens übertroffen haben: in der Fülle des Bedeutenden und trefflich Ausgeführten, das er geleistet hat, in seinem Einflufs auf hervorragende Köpfe, in dem Quantum des Wissens, das die Welt mit seines Geistes Gepräge empfängt und gebraucht, steht er ohne Gleichen da. Ich habe ihn zuletzt im Jahre 1877 gesehen, als er schon schwach, zusammengesunken und beinah blind war und kaum noch imstande zu lesen oder zu schreiben. Sein Abschiedswort war freundlich und bewegt, und ich fürchtete, meine nächste Nachricht von ihm würde die Kunde von seinem Tode sein. Zwei Jahre später begann er eine Weltgeschichte, welche nicht ohne Spuren von Schwäche ist, die aber, nach dem dreiundachtzigsten Jahre verfafst und in siebzehn Bänden bis weit ins Mittelalter hinein fortgeführt, die erstaunlichste Laufbahn, die die Litteratur kennt, zum Abschlufs bringt.

Sein Weg war in jungen Jahren durch *Quentin Durward* entschieden worden. Die ihn befremdende Wahrnehmung, dafs Scotts Ludwig XI. mit dem Original bei Commynes im Widerspruch stehe, brachte ihn zu dem Entschlusse, fortan vor allen Dingen unverbrüchlich und in strenger Unterordnung und Selbstverleugnung der Führung seiner Quellen zu folgen. Es war sein fester Vorsatz, den Dichter, den Patrioten, den religiösen oder politischen Parteimann in sich völlig auszulöschen, für keine Sache einzutreten, sich von seinen Büchern zu verbannen und nichts zu schreiben, was seinen eigenen Gefühlen schmeichelte oder seine persönlichen Überzeugungen verriete. Als einmal ein eifriger Theologe, der wie er über die Reformation geschrieben hatte, ihn als Kollegen ansprach, lehnte er dessen lebhafte Begrüfsung mit den Worten ab: „Sie sind vor allem Christ, ich bin vor allem Historiker, es ist ein grofser Unterschied zwischen uns.“ Er war der erste bedeutende Schriftsteller, der das wahr gemacht hat, was Michelet *le désintéressement des morts* nennt. Es war ein moralischer Triumph für ihn, wenn er sich des Urteils enthalten und zeigen konnte, dafs sich für beide Seiten viel sagen lasse — „das Übrige Gott befohlen.“ Er würde mit den beiden berühmten Londoner Ärzten unsrer Tage sympathisiert haben, von denen erzählt wird, sie hätten über einen Fall zu keinem Schlusse gelangen können und sich zweifelhaft ausgesprochen, und als das Haupt der Familie auf einer positiven Meinung bestand, die Antwort gegeben, sie seien nicht imstande eine solche zu äufsern, jedoch würden sich mit Leichtigkeit fünfzig Doktoren finden, die es könnten.

Niebuhr hatte darauf hingewiesen, dafs Chronisten, die vor der Erfindung des Buchdrucks schrieben, zu einer Zeit immer nur einen Vorgänger benutzt und von Sichtung oder Kombinierung der Quellen wenig gewufst hätten. In Rankes Händen verbreitete der Gedanke Licht, und in seiner leisen und behenden Art prüfte und zerlegte er die Hauptgeschicht-

schreiber von Machiavelli bis zu den *Mémoires d'un Homme d'État* mit einer auf die Neueren nie zuvor angewendeten Strenge. Während Niebuhr jedoch die Überlieferung verwarf und eigene Konstruktionen an ihre Stelle setzte, war es Rankes Beruf, zu erhalten, nicht zu untergraben, und Autoritäten aufzustellen, denen er, soweit ihre Sphäre reichte, sich anschliefsen konnte. Die zahlreichen vortrefflichen Abhandlungen, in denen er diese Kunst entfaltet hat, sind, wenngleich seine Nachfolger in der nächsten Generation es seiner Fertigkeit gleichgethan haben und noch gründlicher zu Werke gegangen sind, für uns die beste Anleitung, das technische Verfahren zu erlernen, wodurch das Studium der modernen Geschichte in noch erinnerlichen Zeiten erneut worden ist. Manchen von seinen Zeitgenossen verdrofs wohl seine Neutralität und Zurückhaltung und die nützliche aber untergeordnete Arbeit von Anfängern, die seinen Zauberstab geborgt hatten; sie waren der Meinung, es werde aus diesen obscuren Präliminarien zu viel gemacht, die man für sich, in der Stille seines Zimmers und mit geringeren Ansprüchen an die Aufmerksamkeit des Publikums, erledigen müsse. So zu urteilen mögen die ein Recht haben, die in diesen grundlegenden Technikalien geübt sind. Wir, die wir sie erst zu lernen haben, wir müssen uns in das Studium der grofsen Muster versenken.

Sieht man von dem Technischen ab, so ist Methode nichts weiter als die Verdoppelung des natürlichen Verstandes, und sie wird am besten erworben, wenn man beobachtet, wie die Tüchtigsten auf jedem Gebiete geistiger Thätigkeit sie anwenden. Bentham gestand, dafs er von seinen Berufsgenossen weniger gelernt habe als von einem Linnaeus und Cullen, und Brougham gab einem angehenden Juristen den Rat, mit Dante zu beginnen. Liebig bezeichnete seine *Organische Chemie* als eine Anwendung von Gedanken, die er in Mills *Logik* gefunden hatte, und ein berühmter Arzt, den ich nicht nenne, damit er es nicht

hört, las, um seinen medizinischen Gesichtskreis zu erweitern, drei Bücher, und diese waren Gibbon, Grote und Mill. „Ein gebildeter Mensch,“ bemerkt er dazu, „kann seine Bildung nicht einem einzigen Studium verdanken; naturwissenschaftliche, juristische und ethische Betrachtungsweisen müssen auf ihn wirken.“ Ich führe die goldenen Worte meines Kollegen an, um sie ihm zurückzugeben. Wenn die Männer der genauen Wissenschaften uns etliches verdanken, so können wir von ihnen vieles lernen, was von wesentlicher Bedeutung ist. Denn sie können uns zeigen, wie Beweismaterial geprüft, wie eine vollständige und tadellose Induktion gewonnen wird, wie man Hypothese und Analogie in Schranken hält, und wie man sie ohne Gefahr gebraucht. Sie sind es, denen die geheimnisvolle Eigentümlichkeit des Geistes vertraut ist, kraft deren der Irrtum der Wahrheit dient und Wahrheit langsam aber unwiderruflich den Sieg erringt. Ihnen gehört die Logik der Entdeckung, der Beweis der Vermehrung des Wissens und der Entwickelung der Ideen, die bei der so gut wie unveränderlichen Natur der irdischen Bedürfnisse und Leidenschaften der Menschen die Urkunde des Fortschritts und der Lebensfunke in der Geschichte sind. Und sie geben uns oft unschätzbare Ratschläge, wenn sie mit ihren eigenen Gegenständen befaſst sind und sich an ihre eigenen Leute wenden. Denken Sie an Darwin, der sich nur die Stellen zu notieren pflegte, die ihm Schwierigkeiten in den Weg stellten; an den französischen Gelehrten, welcher klagte, daſs er nicht weiter komme, weil er keine kontradiktorischen Thatsachen mehr fände; an Baer, der den Irrtum, wenn er nur gründlich behandelt wird, für beinahe ebenso förderlich hält wie das Finden der Wahrheit, weil er fortgesetzten Widerspruch erzeuge, — denn, wie Sir Robert Ball uns mahnt, wir lernen häufig dadurch, daſs wir über Einwände, die uns gemacht werden, nachdenken. Faraday erklärt, in der Wissenschaft sei nur der verdammenswert und verächtlich, der sich nicht in einem Übergangszustand befindet. Und

John Hunter sprach in unser aller Namen, als er sagte: „Fragt mich nie, was ich gesagt oder geschrieben habe; aber wenn ihr mich fragt, was meine gegenwärtigen Ansichten sind, so will ich es euch sagen.“

Von den ersten Jahren dieses Jahrhunderts an ist uns Anregung und Bereicherung aus jedem Bezirk der Wissenschaft gekommen. Die Juristen brachten uns jenes Gesetz der stetigen Fortbildung, das die Geschichte aus einer Chronik von Zufälligkeiten in ein Abbild organischen Lebens verwandelt hat. Um 1820 begannen die Theologen ihre Lehren im Sinne der Entwickelung umzubilden, von der Newman lange danach gesagt hat, dafs die Evolutionstheorie sie bestätigt habe. Sogar die Nationalökonomen, die doch praktische Männer waren, lösten ihre Wissenschaft in Geschichte auf und sahen in dieser nicht ein Hilfsmittel, vielmehr ihren eigentlichen Gegenstand. In der Philosophie begann man, wie Cousin rühmt, schon 1804, den metaphysischen Nacken unter das historische Joch zu beugen. Philosophie, so lehrte man, sei nichts anderes als die berichtigte Summe sämtlicher Philosophien; Systeme vergingen mit der Zeit, deren Gepräge sie trügen; die Aufgabe sei, die Strahlen der wandernden, aber vorhandenen Wahrheit im Brennpunkt zu sammeln, und die Geschichte sei die Quelle, wenn nicht völlig der Ersatz, der Philosophie. Comte beginnt einen Band der *Politique positive* mit den Worten, das endgiltige Übergewicht der Geschichte über die Philosophie werde der Hauptcharakter der Zeit sein, in der er lebe. Seit Cuvier zuerst den Zusammenhang zwischen den Fortschritten der induktiven Entdeckungen und den Fortschritten der Kultur erkannt hatte, hat auch die Naturwissenschaft zu ihrem Teile dazu beigetragen, das Zeitalter mit geschichtlichen Betrachtungsweisen zu durchsättigen und alle Dinge dem Einflufs dessen zu unterwerfen, wofür man im Englischen die bedauerlichen Bezeichnungen ‘historicism’ und ‘historicalmindedness’ ersonnen hat. —

Ich möchte mit wenigen Worten auf gewisse Fehler hindeuten, weil sie uns allen gemein sind und auf geistigen Gewohnheiten beruhen, die sich korrigieren lassen. Zuerst: der Mangel an energischer Auffassung der Zeitfolge und wirklichen Bedeutung der Ereignisse, der für einen praktischen Politiker verhängnisvoll sein würde, ist für den Historiker, der ein rückgewandter Politiker ist, ruinös. Es heifst mit den Studien spielen, wenn man, wie wir gemeinhin thun, nur die Oberfläche der Dinge, die nichts bedeutende und nichts besagende, betrachten. Ferner haben wir einen seltsamen Hang, zu übersehen und allmählich zu vergessen, was schon einmal bestimmt gewufst war. Ein Beispiel oder zwei mag, was ich meine, deutlich machen. Der volkstümlichste englische Schriftsteller erzählt, wie es in seinem Beisein geschah, dafs der Titel Tory der konservativen Partei beigelegt worden ist. Denn es war damals ein Schimpfname für die, auf deren Köpfe die irische Regierung einen Preis gesetzt hatte, — so dafs ich, sollte ich allzu zuversichtlich vom Fortschritt gesprochen haben, wenigstens auf dieses Beispiel unsrer Sittenverbesserung mit Genugthuung hinweisen darf. Eines Tages also geriet Titus Oates in Zorn gegen die, die seinen Worten nicht glaubten, und nachdem er nach einer Brandmarkung gesucht hatte, fing er an sie Tories zu nennen. Der Name blieb, sein Ursprung aber, wie Defoe ihn bezeugt, geriet in Vergessenheit, als hätte die eine Partei sich ihres Paten geschämt und die andere mit dessen Sache und Charakter nicht identifiziert sein wollen. — Sie alle kennen sicherlich die Geschichte von der Verbreitung der Kunde von Trafalgar, und wie zwei Tage nach ihrem Eintreffen Pitt, von einer begeisterten Menge gezogen, in die City zu einem Dîner kam. Als die Gesundheit des Ministers, der sein Land gerettet, ausgebracht wurde, lehnte er das Lob ab. „England,“ sagte er, „hat sich durch eigene Kraft gerettet, und ich hoffe, dafs es, nachdem es sich durch seine Kraft gerettet hat, Europa durch sein Beispiel retten wird.“ Im

Jahre 1814, als diese Hoffnung sich erfüllt hatte, erinnerte man sich der letzten Rede des grofsen Redners, und es wurde eine Münze geschlagen und die ganze Äufserung in vier prägnanten lateinischen Worten darauf geprägt: *Seipsam virtute, Europam exemplo.* Gerade nun zur Zeit seines letzten öffentlichen Erscheinens erfuhr Pitt den gewaltigen Erfolg der Franzosen in Deutschland und die Kapitulation der Österreicher in Ulm. Seine Freunde kamen zu dem Schlufs, dafs der Kampf zu Lande hoffnungslos und dafs es Zeit sei, den Kontinent dem Eroberer zu überlassen und uns wieder auf unsere junge Seeherrschaft zu werfen. Pitt jedoch war nicht ihrer Meinung. Er sagte, wie wenigstens Toreno erzählt, Napoleon würde, so bald er auf einen nationalen Widerstand stiefse, in seinem Laufe gehemmt werden, und er erklärte weiter, Spanien sei der Ort dafür, und dann würde England intervenieren. General Wellesley, frisch aus Indien zurückgekehrt, war zugegen. Zehn Jahre danach, als dieser zur That gemacht, was Pitt in der lichten Ahnung seiner letzten Tage vorausgesehen hatte, erzählte er in Paris, — was ich mich kaum bedenken würde als die erstaunlichste und tiefste Voraussage in aller politischen Geschichte, wo dergleichen nicht selten ist, zu bezeichnen.

Ich werde niemals wieder eine Gelegenheit haben, die Gesichtspunkte, die mich leiten, vor einer Zuhörerschaft wie der hier versammelten auszusprechen, und bei so bevorzugtem Anlafs darf der Vortragende wohl versucht sein, sich zu besinnen, ob er irgend eine unbeachtete Wahrheit, irgend einen Kardinalsatz weifs, der als sein ausgewähltes Epitaph, als ein letztes Signal — vielleicht auch als ein Angriffspunkt dienen könnte. Ich denke nicht an jene leuchtenden Lehren, die das feste Besitztum jeder Schule bilden, nämlich diese: — Lerne ebensoviel durch Schreiben wie durch Lesen; begnüge dich nicht mit den besten Büchern; suche Seitenlichter von den andern; habe keine Lieblinge; halte Menschen und Dinge getrennt; sei auf der Hut vor dem Zauber grofser

Namen; sieh zu, daſs deine Urteile deine eigenen sind, und fürchte dich nicht vor Meinungsverschiedenheit; traue nicht ohne zu prüfen; sei strenger gegen Grundsätze als gegen Handlungen; verkenne nicht die starke Seite der schlechten noch die schwache der guten Sache; wundere dich nie, wenn ein Idol in Trümmer fällt oder ein Skelett, ein peinliches Geheimnis, enthüllt wird; urteile über Talente nach ihren besten Leistungen, über Charaktere nach ihren schlimmsten Handlungen; miſstraue der Macht mehr als dem Laster; studiere lieber Probleme als Perioden — zum Beispiel: den Stammbaum Luthers, den Einfluſs Bacons auf die Naturwissenschaft, die Vorgänger Adam Smiths, die mittelalterlichen Lehrer Rousseaus, die Folgerichtigkeit Burkes, die Feststellung des ersten Whig. Das meiste hiervon ist, wie ich annehme, unbestritten und erfordert keine nähere Ausführung. Wohl aber habe ich die Mehrheit der Stimmen gegen mich, wenn ich Sie ermahne, nie die sittliche Währung zu verschlechtern noch den Maſsstab des Guten herabzudrücken, vielmehr andre an der höchsten Maxime, die Ihr eigenes Leben beherrscht, zu prüfen und keinen Menschen und keine Sache der immerwährenden Buſse entrinnen zu lassen, welche die Geschichte die Macht hat begangenem Unrecht aufzuerlegen. Für Minderung der Schuld und Milderung der Strafe wird unaufhörlich plädiert, auf Schritt und Tritt stoſsen wir auf Gründe, die entschuldigen, beschönigen, Recht und Unrecht vermengen und den gerechten Mann auf das Niveau des Verworfenen herabziehen wollen. Und mehr als alle anderen sind es die, die aus der Geschichte gemacht haben, was sie geworden ist, welche uns hemmen und unserm sittlichen Urteil im Wege stehen. Sie sind es, die den Grundsatz aufstellen, daſs nur ein thörichter Konservativer die Gegenwart nach den Ideen der Vergangenheit, daſs nur ein thörichter Liberaler die Vergangenheit nach den Ideen der Gegenwart beurteilt.

Es war die Mission dieser Schule, ferne Zeiten und zumal das Mittelalter, die damals am fernsten liegende,

einer Gesellschaft, die von dem achtzehnten Jahrhundert herkam, verständlich und annehmbar zu machen. Das ging nicht ohne Schwierigkeiten, und unter anderem ergab sich die, dafs in der ersten Glut der Kreuzzüge die Männer, welche das Kreuz nahmen, nach Empfang des Abendmahls den Tag herzhaft der Ausrottung der Juden widmeten. Beurteilte man sie nach einem festen Mafsstab, nannte man sie sacrilegische Fanatiker oder rasende Heuchler, so bereitete man Voltaire einen wohlfeilen Sieg. So wurde es eine Regel der Klugheit, den Geist zu loben, wenn man die That nicht verteidigen konnte. Wir hätten danach kein gemeinsames Sittengesetz; unsere moralischen Begriffe sind in beständigem Flufs, und man mufs die Zeiten in Betracht ziehen, die Klasse, der die Menschen angehörten, die Einflüsse ihrer Umgebung, die Lehrer in ihren Schulen, die Prediger auf ihren Kanzeln, die Strömung, die sie unbewufst mitfortrifs, und so fort, bis alle Verantwortlichkeit in der Masse untergegangen und kein einziger Schuldiger übrig ist, an dem die Strafe vollzogen werden kann. Ein Mord war kein Verbrechen, wenn der Thäter örtlichem Brauche folgte, wenn Nachbarn sein Verfahren billigten, wenn offizielle Ratgeber ihn ermutigten oder die bestehende Obrigkeit ihn anstiftete, wenn er aus Gründen der Staatsraison oder aus reiner Liebe zur Religion handelte, oder wenn er hinter der Mitschuld des Gesetzes Deckung suchte. Die Abschwächung des Sittlichen sprang ins Auge, die Motive aber waren so beschaffen, dafs sie es uns möglich gemacht haben, die Verborgenheiten eines profanen Daseins mit bedauerlichem Wohlgefallen zu betrachten. Der Sittenkodex, der nach Zeit und Ort erhebliche Wandlungen erfährt, wird ebenso auch nach Sache und Partei variieren. Amnestie ist ein Kunstgriff, der uns in den Stand setzt, Ausnahmen zu machen, Mafs und Gewicht zu ändern, Freund und Feind nach ungleichem Recht zu behandeln.

Sie steht mit jener Philosophie im Bunde, die Cato den Göttern zuschreibt. Denn wir haben eine Theorie,

nach welcher der Ausgang die Vorsehung rechtfertigt und nichts so verdienstlich ist wie der Erfolg, nach der ein Sieg in schlechter Sache nicht möglich ist, Dauer und Verjährung legitim machen und alles Wirkliche vernünftig ist; und da Gott seinen Willen nur durch das, was er duldet, zu erkennen giebt, müssen wir uns dem göttlichen Ratschlufs fügen und bestrebt sein, die Zukunft nach dem beglaubigten Bilde der Vergangenheit zu gestalten. — Einer andern, mit weniger Zuversicht vertretenen Theorie zufolge ist die Geschichte unsre Führerin ebensosehr, weil sie uns Irrwege zeigt, die wir zu meiden, als Beispiele, die wir nachzuahmen haben. Diese Theorie besorgt, dafs der Erfolg Illusionen erzeugt, und mag sie auch der Hoffnung Raum geben, dafs das Wahre, wenn nicht durch seine eigene Anziehungskraft, so doch durch die allmähliche Erschöpfung des Falschen, schliefslich triumphiert, so glaubt sie doch an keine entsprechende Verheifsung zu Gunsten des ethisch Richtigen. Sie hält die Heiligsprechung der geschichtlichen Vergangenheit für gefährlicher als ihre Unkenntnis oder ihre Verwerfung, weil sie die Herrschaft der Sünde verewigen und die Souveränetät des Unrechts anerkennen würde, und sie hält dafür, dafs es die Art und Aufgabe des wahrhaft Grofsen ist, dafs es allein zu stehen und zu fallen und ein Lebenlang der Strömung der Zeit sich entgegenzustemmen vermag.

Ranke erzählt ohne allen Schmuck, dafs Wilhelm III. die Ausrottung eines katholischen Clans befohlen habe, und er spottet über die schwachen Entschuldigungsgründe seiner Verteidiger. Wenn er dann aber zu dem Ausgang und dem Charakter des Völkerbefreiers kommt, ist Glencoe vergessen und die Mordschuld wie etwas der Erwähnung nicht wertes fallen gelassen. — Johannes Müller, der berühmte schweizerische Geschichtschreiber, sagt, die englische Verfassung sei von irgend jemand, vielleicht von Halifax, ersonnen worden. Strenge Rechtsgelehrte würden den naiven Satz wohl nicht unterschreiben und keine getreue und glückliche Bezeichnung

der Art jenes geheimnisvollen, aus verborgenen Anfängen stammenden Produktes der Jahrhunderte darin erkennen, in welches niemals Menschenwitz entweihend eingegriffen hat. Er ist jedoch weniger wunderlich, als er zu sein scheint. Lord Halifax war der originellste Verfasser politischer Flugschriften in der Pamphletistenschar zwischen Harrington und Bolingbroke, und in dem Kampf um die Thronausschliefsungs-Bill entwarf er einen Plan verfassungsmäfsiger Beschränkungen, der, wenn auch nicht der Form, so doch der Sache nach die Stellung der Monarchie in den späteren hannoverschen Regierungen vorgebildet hat. Halifax glaubte an die Verschwörung nicht, bestand aber trotzdem darauf, dafs zur Beruhigung der Menge Unschuldige geopfert werden müfsten. Sir William Temple schreibt: — „Wir waren nur in einem Punkte verschiedener Meinung, nämlich darüber, ob, wie es das Haus der Gemeinen gewünscht hatte, eine Anzahl Priester lediglich auf die Anklage hin, dafs es Priester seien, dem Gesetze überantwortet werden sollten, was ich für völlig ungerecht hielt. Über diesen Punkt hatten Lord Halifax und ich in Lord Sunderlands Behausung einen so heftigen Streit, dafs er mir erklärte, er würde, wenn ich in einer zur Zufriedenstellung des Volkes so notwendigen Sache nicht mitthun wollte, jedermann sagen, dafs ich ein Papist sei. Und auch darüber, dafs er behauptete, die Verschwörung müfste, ob sie wahr sei oder nicht, in dem, was so allgemein geglaubt werde, als wahr behandelt werden.“ — Trotz dieser belastenden Stelle rühmt Macaulay Halifax, den er allen Staatsmännern seiner Zeit vorzieht, seiner Milde wegen: „Seine Abneigung gegen alles Extreme und eine nachsichtige und mitleidige Gemütsart, die ihm von Natur eigen gewesen zu sein scheint, bewahrten ihn vor jeder Teilnahme an den schlimmsten Verbrechen seiner Zeit.“

Wenn wir in unsrer Ungewifsheit oftmals irren müssen, so mag es zuweilen besser sein, dafs wir Gefahr laufen, zu

streng als zu milde zu urteilen: dann leidet wenigstens das Prinzip keine Einbuſse durch unsre Schuld. Es ist, wie Bayle gesagt hat, wahrscheinlicher, daſs die geheimen Beweggründe einer äuſserlich indifferenten Handlung schlecht als daſs sie gut sind; und diese entmutigende Entscheidung ist nicht theologisch bedingt, denn James Mozley kommt dem Skeptiker von der anderen Flanke her mit dem ganzen Geschütz des tractarianischen Oxford zu Hilfe. „Ein Christ," sagt er, „ist schon durch seinen Glauben genötigt, Schlimmes zu argwöhnen, und er kann es sich nicht erlassen . . . Er sieht es, wo andere es nicht sehen; sein Instinkt empfängt Kraft aus der Höhe, sein Auge hat übernatürliche Schärfe; er besitzt ethischen Tiefblick, und seine Sinne sind geübt im Unterscheiden . . . Er bekennt sich zu der Lehre von der Erbsünde; diese Lehre läſst ihn notwendigerweise auf der Hut sein gegen falschen Schein, bestärkt sein Miſstrauen im Zweifelsfall, und macht ihn geneigt, wo es auch sei, das anzunehmen, was, wie er weiſs, allenthalben ist." Nach einem populär gewordenen Worte Frau von Staëls verzeihen wir alles, was wir wirklich verstehen. Ihr Nachkomme, der Duc de Broglie, hat den paradoxen Satz einsichtig zurechtgestutzt mit den Worten: „Hüten wir uns, zu viel zu erklären, sonst liefern wir denen Gründe, welche alles entschuldigen wollen." Die Geschichte, sagt Froude, lehrt wirklich, daſs Recht und Unrecht verschiedene Dinge sind. Meinungen ändern sich, Sitten wechseln, Glaubenslehren entstehen und vergehen, aber das Sittengesetz steht auf ewigen Tafeln geschrieben. Und mögen wir auch zuweilen der Lehre Froudes widerstehen, so werden wir es doch selten können, wenn Goldwin Smith auf seiner Seite ist: — „Gesundes sittliches Geschichtsurteil, sagt dieser, wird starke Maſsregeln in bösen Zeiten gutheiſsen; ehrgeizige Selbstsucht aber, Verrat, Mord, Meineid wird es auch in den schlimmsten Zeiten niemals gutheiſsen, denn diese sind es eben, die die Zeiten zu schlimmen machen . . . Gerechtigkeit

ist Gerechtigkeit gewesen, Milde ist Milde gewesen, Redlichkeit ist Redlichkeit gewesen, Wahrhaftigkeit ist Wahrhaftigkeit gewesen vom Anbeginn an.“ Die Lehre, daſs, wie Sir Thomas Browne sagt, das Sittliche nicht wandelbar ist, drückt Burke, der, wenn er sich selber treu ist, der einsichtsvollste unserer Lehrer ist, wie folgt aus: „Meine Grundsätze setzen mich in den Stand, mir mein Urteil über Menschen und Handlungen in der Geschichte gerade so zu bilden, wie auch im gewöhnlichen Leben, und sie werden nicht von und aus Ereignissen oder Charakteren, weder der Gegenwart noch der Vergangenheit, gebildet. Die Geschichte ist eine Lehrerin der Klugheit, aber nicht der Grundsätze. Die Grundsätze wahrer Politik sind die der Sittlichkeit im Groſsen, und irgend welche andere lasse ich weder jetzt noch werde ich sie jemals gelten lassen.“ —

Wie immer jemandes Anschauungen von diesen letzten Jahrhunderten sind, so wird er im wesentlichen selber sein. Unter dem Namen Geschichte schlieſsen sie die Artikel seines philosophischen, seines religiösen und seines politischen Glaubens in sich. Sie geben sein Maſs, sie bezeichnen seinen Charakter; und, da Lob die Klippe der Historiker ist, verraten seine Hinneigungen ihn mehr als seine Abneigungen. Die neuere Geschichte geht uns so nahe an, sie ist so eng mit unserem Wohl und Wehe verknüpft, daſs wir uns selber durch sie hindurchfinden, uns ihr Verständnis selbst verdanken müssen. Die Geschichtschreiber früherer Zeiten, so unerreichbar sie uns an Wissen und Begabung sein mögen, dürfen keine Schranke für uns bilden. Wir können in höherem Grade unpersönlich, unbefangen und gerecht sein als sie, und wir können aus echten und unverschleierten Überlieferungen lernen, mit Reue auf die Vergangenheit, und in die Zukunft mit zuversichtlicher Hoffnung auf Verbesserung zu blicken, — allezeit bedenkend, daſs, wenn wir unser Wertmaſs in der Geschichte sinken lassen, wir es in der Kirche oder im Staat nicht festzuhalten vermögen.

Anmerkungen des Übersetzers.

S. 1. *wie die Dinge damals lagen* — Die konfessionellen Beschränkungen bei der Immatrikulation haben an den englischen Landesuniversitäten bis zur Mitte des Jahrhunderts bestanden.

Ebd. *die Einheit der neueren Geschichte* — Die Einheit der Geschichte überhaupt und die Abgrenzung der alten gegen die mittelalterliche wie dieser gegen die neuere Geschichte bilden den Gegenstand vielfacher und lebhafter Erörterungen bei neueren englischen Historikern. Die Unteilbarkeit des Ganges der Geschichte war ein Lieblingsgedanke Thomas Arnolds (1795--1842), und sein Schüler und zweiter Nachfolger als Regius Professor der neuen Geschichte in Oxford, Edward A. Freeman (1823—1892) bezeichnete es als seine wissenschaftliche Lebensaufgabe, Arnolds Lehre zur Geltung zu bringen; man sehe besonders seine Antrittsrede in 'The Methods of Historical Study' London 1886.

S. 2. *Sir John Seeley* — der Vorgänger des Redners in der Cambridger Professur (geb. 1834, gest. 1895), der Biograph des Freiherrn von Stein und Napoleons I. Über seine spezifisch politische Geschichtsauffassung und Geschichtschreibung — Hauptwerke: 'Die Ausbreitung Englands' und 'Die Entwickelung der auswärtigen Politik Englands' — s. den Essay von Herbert Fisher über ihn im Septemberheft 1895 der Fortnightly Review. Lord Acton nimmt an einigen Stellen der Rede stillschweigend auf Seeley Bezug.

S. 2. *weitere Enthüllungen von seiten gewichtiger Zeugen stehen bevor* — Gemeint sind die rumänischen Memoiren und die des Generals Lebrun.

S. 3. *der Forschung die Bahn gebrochen hat* — „Bedenkt man, mit welcher Macht das ganze Bewufstsein der Zeit von dem Zuge der Tradition fortgezogen wurde, so kann man auch erst sich vorstellen, welcher Lichtstrahl mit einem Male in das dämmernde historische Bewufstsein hineinfiel, wenn man auch nur auf einem einzelnen Punkte zu der klaren und bestimmten Einsicht kam, dafs es mit der objektiven Wirklichkeit der Geschichte sich ganz anders verhalte, als man bisher in dem allgemeinen Glauben der Zeit angenommen hatte, wie dies bei Lorenzo Valla der Fall war, als er um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die angebliche donatio Constantini als die offenbarste geschichtliche Lüge erkannte und diese Entdeckung im Tone der lebhaftesten Entrüstung bekannt

machte. Hiermit war schon der Anfang gemacht, den Schleier hinwegzuziehen, welcher auf dem geschichtlichen Bewufstsein des Mittelalters lag." (F. Chr. Baur, Die Epochen der kirchlichen Geschichtschreibung, Tübingen 1852 S. 37). — „Die der Untersuchung der päpstlichen Dekretalen gewidmeten, mit besonderer Sorgfalt ausgearbeiteten Abschnitte [der Magdeburgischen Centurien] gehören zu der Reihe der Forschungen, durch welche für die historische Wissenschaft eine neue Bahn gebrochen worden ist." (Ebd. S. 48.)

S. 4. *ein paar Zeilen auf einen indischen Fels geschrieben* — Gemeint ist wohl ein Satz aus den Milde und Duldung atmenden Felsenedikten des Königs Aśoka (259—222 v. Chr.): „Die Enthaltung von Schmähungen gegen Andersgläubige ist etwas Verdienstliches" (s. G. Bühler in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft Bd. 37 S. 105). — *die Spuren eines stillen aber prophetischen Volkes, das am Toten Meere wohnte* — die humane Moral des asketischen Geheimbundes der Essener. — Antigone, Sokrates, Aśoka, die Essener werden angeführt als Beweis, dafs die freiheitlichen Ideale schon früh bestanden haben und nicht aus nationaler Entwickelung entstanden sind. Antigone: das ungeschriebene, göttliche Gesetz steht über dem Staatswillen; Sokrates: Gottesdienst geht vor Menschendienst; Aśoka: Religion soll nicht mit Gewalt gepredigt werden; die Essener: Sklaverei ist verwerflich.

Ebd. *Unangekündigt gründete es eine andere Ordnung der Dinge* — „Ich weifs nicht, ob irgend noch ein andermal eine solche Umwandlung eintrat, in einer so kurzen Periode so durchgreifend und so vollständig, wie diejenige ist, welche das Mittelalter von der modernen Zeit trennt. Ein Gefühl derselben dringt sich bei der ersten Bekanntschaft auf. Je mehr man eingeht, desto mehr nimmt man eine andere Welt der Gedanken wahr, eine abweichende Form des Ausdrucks, einen verschiedenen Kreis und Zusammenhang jener geistigen Tendenzen, welche alle Hervorbringung beherrschen, einen anderen Himmel, wenn wir so sagen dürfen, und eine andere Erde" (Ranke, Sämtliche Werke 51/52 S. 158).

Ebd. *mit hercynischen Eicheln* — Anspielung auf eine Theorie Th. von Bernhardis, wonach das Schwein eine wichtige Rolle in den Wanderungen der Germanen gespielt hat.

S. 5. *und blickten voller Hoffnung in die Ferne* — Der Verfasser citiert die Worte Seeleys: „Die frühere Vorstellung von einem Gesetz der Entartung, einem unwiderstehlichen Zuge zum Schlimmeren, ist so veraltet wie die Astrologie oder der Hexenglaube. Die Menschheit ist hoffnungsvoll, sanguinisch geworden."

Ebd. *der Herrschaft der allgemeinen Ideen, die wir die Revo-*

lution nennen — Der Verfasser führt A. de Mussets Satz an: „Formuler des idées générales, c'est changer le salpêtre en poudre" (Confessions d'un enfant du siècle), und Rémusat (Revue des deux mondes 1875, VI, 335): Les révolutions, c'est l'avénement des idées libérales. C'est presque toujours par les révolutions qu'elles prévalent et se fondent, et quand les idées libérales en sont véritablement le principe et le but, quand elles leur ont donné naissance, et quand elles les couronnent à leur dernier jour, alors ces révolutions sont légitimes."

S. 6. *die ruhmvolle Forscherdynastie* — wie die Italiener Sigonius (gest. 1584), Baronius (gest. 1607), die Franzosen Scaliger (gest. 1609), Casaubonus (gest. 1614), Sirmond (gest. 1651), der Holländer Vossius (gest. 1649). — Boeckh sagt von den Arbeiten der französischen Philologenschule, daſs sie der wahre thesaurus eruditionis bleiben, und daſs man sich vor Scaligers Riesengeist entmutigt fühle. Von Sigonius' Hauptwerk 'Vom alten Recht der römischen Bürger' urteilt Jacob Bernays (Gesammelte Abhandlungen, herausgegeben von Usener, 1885, Bd. 2, S. 260), daſs es einen Höhepunkt bezeichnet, über den die Wissenschaft während der zwei folgenden Jahrhunderte in keinem europäischen Lande hinaus gelangte.

Ebd. *Der Historiker muſste einen immer wachsenden Einfluſs auf sie gewinnen* — „Nichts, glaube ich, kann so leicht in uns einen Geist edler und weiser Unparteilichkeit, christlicher Nachsicht, weitherziger Mäſsigung erzeugen wie das sorgfältige Studium der Geschichte der Lehre und der Geschichte der Auslegung." Perowne, Psalms I S. XXXI (Citat des Verfassers).

Seite 7. *als blickte man in eine höhere Welt* — Minder günstig stellt sich das seit der Veröffentlichung seiner Korrespondenz schwankende Urteil über Fénelon wieder nach der neuesten Darstellung (Crouslé, Fénelon et Bossuet, Paris 1894-95), jedoch denkt der Verfasser an seine Unterredungen mit Ramsay (seinem Biographen), an seine Verurteilung Ludwigs XIV und des Père Lachaise, an sein persönliches Verhalten zu einzelnen Jansenisten, und an die umsichtigen Ratschläge, die er dem jungen Stuart gegeben hat. — Nur ein für die Freiheit geführter Krieg, sagte er, sei legitim. — Die beiden *Feinde* sind Bossuet, Fénelons theologischer Gegner, und Saint-Simon, der ihn (im elften Band der Memoiren) charakterisiert. — „Il reste le personnage le plus séduisant et le plus enchanteur du XVIIe siècle" (Paul Janet). „Il a l'air de regarder le passé: et déjà il fait éclore l'avenir" (G. Lanson).

Ebd. *daſs parlamentarische Berichte jünger sind als Parlamente* — „Wie unglaublich mangelhaft," sagt Ranke in der Vorrede zum

ersten Bande der englischen Geschichte (1859), „ist noch die Kunde selbst der wichtigsten parlamentarischen Verhandlungen."

S. 8. *Jedes Land öffnet seine Archive* — s. jedoch die auf der vierten Versammlung deutscher Historiker zu Innsbruck (1896) ausgesprochenen Desiderien (Allgemeine Zeitung, Beilage No. 212). — *Hallams Kapitel über Jakob II.*, in seinem Hauptwerk, der 'Englischen Verfassungsgeschichte von der Thronbesteigung Heinrichs VII. bis zum Tode Georgs II.' zuerst 1827. — John *Lingard* in seiner (auch ins Deutsche übersetzten) 'Geschichte Englands von der römischen Invasion bis 1688' zuerst 1819—1831. — *Barillon*, der französische Gesandte am englischen Hof unter Karl II. und Jakob II. Seine Depeschen an Ludwig XIV. waren auch für Ranke eine wichtige Quelle.

S. 9. *die Anfänge Richelieus* — Hanotaux Werk reicht erst bis 1617. — *S. R. Gardiner* (geb. 1829), der berühmte Geschichtschreiber Englands unter den Stuarts.

S. 11. *von dem schlimmen Übel gerechter Vorwürfe* — dadurch dafs sie Reue und Besserung bewirken. — *Als Robert Peel seine Partei gespalten hatte* — im Juni 1846.

S. 12. *der independentistische Gründer der Kolonie Rhode Island* — Roger Williams, 1636. — *der Freiheit der Prophetie* — Anspielung auf die berühmte Schrift des grofsen Theologen und klassischen Prosaikers Jeremy Taylor 'Discourse on the Liberty of Prophesying' (1647), die beredteste Verteidigung der Gewissensfreiheit.

S. 13. *die unzerstörbare Seele der Revolution* — Man sehe über den hier angedeuteten geschichtlichen Zusammenhang der religiösen mit den politischen Freiheitsbestrebungen die Schrift von Georg Jellinek, Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, Leipzig 1895. — Der Verfasser führt an H. Weingarten, Die Revolutionskirchen Englands, 1868, S. 447: „Diese Heiligen waren es, die aus dem unmittelbaren Glaubensleben und den Grundgedanken der christlichen Freiheit zuerst die Idee allgemeiner Menschenrechte abgeleitet und rein von Selbstsucht verteidigt haben."

Ebd. *andre als intellectuelle Fortschritte macht* — Nur solche läfst bekanntlich Buckle gelten.

S. 14. *die das achtzehnte Jahrhundert von Colbert übernahm* — „La liberté est l'âme du commerce. — Il faut laisser faire les hommes, qui s'appliquent sans peine à ce qui convient le mieux; c'est ce qui apporte le plus d'avantage" Colbert, in den Comptes rendus de l'Institut, XXXIX, 93. (Anmerkung des Verfassers.)

S. 15. *Mommsen und Treitschke* — „Treitschke," hatte der Verfasser zehn Jahre früher (Die neuere deutsche Geschichtswissen-

schaft, S. 44) geschrieben, „läſst niemals nach, er ist immer ungestüm, gewiſs, fortreiſsend . . . . Treitschke schreibt mit Mommsens Kraft und Feuer über eine Zeit, die noch in der Erinnerung der Lebenden liegt und ungelöste Probleme im Schoſse trägt. Er läſst seine Streitkräfte in breiterer Front als irgend ein anderer sich entwickeln, und er rechnet mit den treibenden Mächten des Volkes nicht minder als mit den Ratschlüssen der Regierenden.“ — *der Bischof von Oxford* — William Stubbs (geb. 1825), der englische Waitz, wie Freeman ihn nennt. Sein Hauptwerk die ‘Englische Verfassungsgeschichte,’ ist zuerst erschienen 1874—1878. Über seine Vorreden s. zu S. 21. — „Wenn der Bischof von Chester mit berechtigtem Stolze erklärt, man könne seine Bücher lesen und ihn für einen Radikalen halten, so illustriert das eine speziell von den Deutschen während der fleiſsigen und friedlichen Tage vor 1848 ausgebildete Phase des schriftstellerischen Charakters“ (Acton, Die neuere deutsche Geschichtswissenschaft S. 36). Bischof von Chester war Stubbs von 1884—1888.

Ebd. *das Werk des Auferstandenen an der erlösten Menschheit* — Der Ausdruck weist auf den ‘christlichen Realismus’ Richard Rothes (1799—1867) hin, für dessen spekulativ-theosophischen Tiefsinn der Verfasser mehrfach Verehrung und Sympathie zu erkennen gegeben hat. — *daſs die Geschichte der wahre Beweis der Religion ist* — Leibniz, Opera ed. Dutens VI, 297: „Historiae ipsius praeter delectationem utilitas nulla est quam ut religionis Christianae veritas demonstretur, quod aliter quam per historiam fieri non potest.“ (Citat des Verfassers.) — *Sarasa oder Butler, Vinet oder Kant* — Es bedarf keiner tiefen Spekulationen über das Wesen der Freiheit und des Gewissens, um den geschichtlichen Sinn und Gehalt des Freiheitsbegriffes und den Fortschritt der Welt zur Freiheit zu erkennen; eine leicht anzustellende Vergleichung der Vergangenheit mit der Gegenwart — der *Alltagsschlüssel* — genügt. Über *Sarasa* (1618—1667), einen hervorragenden Vertreter des Probabilismus, der Lieblingsdoktrin der Jesuiten, vgl. J. v. Döllinger und Fr. H. Reusch, Geschichte der Moralstreitigkeiten in der römisch-katholischen Kirche seit dem 16. Jahrhundert, Nördlingen 1889, S. 47. Seine ‘Ars semper gaudendi’ ist eine ausführliche Verteidigung jener Lehre. — Bischof Joseph *Butler* (1692—1752), der berühmte Verfasser der ‘Analogy’, der beredte Anwalt des Gewissens. — Alexandre *Vinet* (1797—1847) — „Die Hervorragendsten unter denen, die zu George Eliots Zeit über dieselben Probleme nachgedacht haben, waren, und zu den Hervorragendsten, die zu irgend welcher Zeit darüber nachgedacht haben, gehören Vinet und Rothe. Beide waren be-

wunderungswürdig in ihrem Leben und mehr noch im Angesichte des Todes.“ (Acton, George Eliot S. 34).

S. 18. *Die liberale Schule, deren Heimat Frankreich war* — „Tocqueville, comme les historiens orléanistes, voit dans la Révolution la conséquence, le terme d'un mouvement social et politique qui a son commencement aux origines mêmes de la patrie: au lieu que presque toujours, pour les légitimistes et pour les démocrates, la Révolution était une rupture violente avec le passé, une explosion miraculeuse et soudaine. (G. Lanson, Histoire de la littérature française S. 1001). — *Nicolas Fréret* (1688—1749), gelehrter und überaus fruchtbarer, aber ideenloser Polyhistor. Seine meist in den Mémoires der Akademie erschienenen Untersuchungen über geographische, chronologische, mythologische und andere Gegenstände, und viele bei seinen Lebzeiten ungedruckt gebliebene Arbeiten sind in den zwanzig Bänden seiner Werke, Paris 1799, gesammelt. Seine 'Observations générales sur la géographie ancienne' sind erst 1850 veröffentlicht worden. Gibbon hat ihn viel benutzt.

S. 18. *James Mackintosh* (1765—1832) 'Englische Geschichte', 3 Bde., zuerst 1830 ff. — *F. B. Bucholtz* (1790—1838) wirkte bei der Errichtung des deutschen Bundestages mit, war unter Wessenberg und Buol in der Bundeskanzlei beschäftigt, gab 1821—1825 die Wiener Jahrbücher der Litteratur heraus. 'Geschichte der Regierung Ferdinands des Ersten', 9 Bde, 1830—1838, ein Band Urkunden. — *F. A. Mignet* (1796—1884) 'Négociations relatives à la succession d'Espagne' 4 Bde. 1836—1844.

Ebd. Gilbert *Burnet* (1643—1715) 'Geschichte seiner eigenen Zeit', 2 Bde., 1724—1734; unverkürzt 1823, 6 Bde. Vgl. Ranke, Englische Geschichte Bd. 5 (= Sämtliche Werke Bd. 18) S. 168. 'Geschichte der Reformation der Kirche von England', 3 Bde., 1679—1715, neu herausgegeben in 7 Bd. von *Pocock*, 1865—1873, der die Urkunden mit den Originalen verglichen hat. — *Marchesa Campana* di Cavelli — Sie rettete mit ihrer Mutter Louis Napoléon, als er aus Ham flüchtete, und lehnte später die angebotene Hand und Kaiserkrone ab. Als Witwe und ohne Vermögen, aber mit kaiserlicher Unterstützung, sammelte sie über die späteren Stuarts und gab zwei Bände heraus, die zahlreiche Urkunden aus dem estensischen und andern italienischen Archiven enthalten; ein ungeschickt gemachtes, aber sehr wertvolles Werk. (Mitteilung des Verfassers).

S. 20. *die beiden Schriften über den Staat der Athener* — die unter Xenophons Namen überlieferte, wahrscheinlich das älteste Denkmal attischer Prosa, und die neugefundene, zuerst von Kenyon herausgegebene aristotelische. — Die Entstehungszeit des anonymen

Briefes an Diognet, einer altchristlichen apologetischen Schrift, ist zweifelhaft und schwer zu bestimmen; er wird gegenwärtig teils dem zweiten, teils dem vierten Jahrhundert zugeschrieben. (Die einzige Handschrift ist 1870 in Strafsburg verbrannt.) — *die Lebenszeit des heiligen Antonius* — des sagenhaften Stifters des Mönchtums, dessen Leben Weingarten (Der Ursprung des Mönchtums, 1877) für Dichtung erklärt hat. Seine Biographie ist unter dem Namen des Athanasius überliefert.

Seite 21. *die Vorreden von Bischof Stubbs* — zu der langen Reihe seiner (unsern 'Monumenta Germaniae historica' vergleichbaren) Ausgaben mittelalterlicher Quellenschriften, — „cui ab investigatoribus rerum medio aevo in Anglia gestarum sane plus quam ulli aequalium nostrorum debetur" (Felix Liebermann, M. G. h. Bd. 27 der Scriptores S. 83).

Ebd. *der Angriff auf Dino Compagni* — den 'Fürsten der Chronisten', dessen (1726 von Muratori veröffentlichte) 'Cronaca' von Tanfani, Grion, und namentlich von Scheffer-Boichorst (1874) für eine Fälschung erklärt worden ist. Italienische Verteidiger der Echtheit sind Capponi, Ruperti und besonders Del Lungo (1879 bis 1889). Den Kern der Chronik hält für echt K. Hegel 'Die Chronik des D. C.', 1875. — *um Dantes willen* — die Chronik umfafst die Jahre 1280—1312. — *J. B. Ligthfoot*, Bischof von Durham, (1828 bis 1889), der in Deutschland wie in England bewunderte Herausgeber der 'Apostolischen Väter'. Seine Bearbeitung des Ignatius und Polykarp (3 Bde. 1885) nennt A. Harnack die bedeutendste aller patristischen Leistungen. *F. J. A. Hort*, (1828—1892) der berühmte neutestamentliche Textkritiker; Ausgabe des Neuen Testamentes von Westcott und Hort, 2 Bde., Cambridge und London, 1881, die Frucht dreifsigjähriger Arbeit. — Lightfoot, Hort und Westcott (den gegenwärtigen Bischof von Durham) nennt A. W. Benn, (Academy 31. Okt. 1896,) 'das grofse Cambridger Triumvirat'.

S. 22. *wo der Stab gebrochen werden mufs* — wo bedeutende Menschen aus sittlichen Gründen verurteilt werden müssen. Der englische Ausdruck ist wörtlich 'in Sachen der schwarzen Kappe'.

S. 23. *die objektive Kraft und Konsequenz der Ideen* — im Hegelschen Sinn des Gegensatzes zu persönlich Zufälligem.

S. 25. *bis zu den Mémoires d'un Homme d'Etat* — s. Ranke in den Analekten zum 'Ursprung und Beginn der Revolutionskriege 1791 und 1792', Sämtliche Werke Bd. 45, S. 260. — William *Cullen* (1710—1790), berühmter schottischer Pathologe.

S. 26. *kraft deren der Irrtum der Wahrheit dient* — Der Verfasser führt den Satz von Leibniz an „Hominum errores divina

providentia reguntur, ita ut saepe male iacta bene cadant,“ und F. A. Lange, Geschichte des Materialismus „Wer da sieht, wie der Irrtum selbst ein Träger mannigfaltigen und bleibenden Fortschritts wird, der wird auch nicht so leicht aus dem thatsächlichen Fortschritt der Gegenwart auf Unumstöfslichkeit unserer Hypothesen schliefsen. — Das richtigste Resultat der geschichtlichen Betrachtung ist die akademische Ruhe, mit welcher unsere Hypothesen und Theorieen ohne Feindschaft und ohne Glauben als das betrachtet werden, was sie sind, als Stufen in jener unendlichen Annäherung an die Wahrheit, welche die Bestimmung unserer intellectuellen Entwickelung zu sein scheint.“ — *Sir Robert Ball*, der Astronom und Observator in Cambridge.

S. 27. *John Hunter* (1728—1793), berühmter Anatom und Chirurg.

S. 28. Über *Titus Oates* und die angebliche Jesuitenverschwörung (1679) vgl. Ranke, Englische Geschichte Bd. 5 (= Sämtliche Werke Bd. 18.) S. 230. — *wie Defoe ihn bezeugt* — in der Edinburgh Review I S. 403. (Anm. des Verfassers).

S. 29. *Gerade nun bei diesem seinem letzten öffentlichen Erscheinen* — Die Kapitulation der Österreicher in Ulm fand am 12. Oktober, die Schlacht bei Trafalgar am 21. Oktober 1805 statt. Der jüngere Pitt starb im Januar 1806. — Die Würde eines Herzogs von Wellington erhielt *Wellesley* 1814 nach dem französisch-portugiesisch-spanischen Kriege. — *Torenos* -- Historia del Levantamiento de España, 1838, Bd. 1. S. 508 (Anm. des Verf.). — *die erstaunlichste und tiefste Voraussage* — Jedoch ist seitdem (s. die Erörterungen der Frage in der Contemporary Review, Oktober 1895) nachgewiesen worden, dafs Pitt damals den Bruch zwischen Spanien und Frankreich schon vorbereitete, mithin weniger ein Prophet als ein weitblickender Staatsmann war.

Ebd. *als ein letztes Signal* — Anspielung auf den letzten Flottenbefehl Nelsons, vor der Schlacht bei Trafalgar: „England erwartet, dafs jedermann seine Pflicht thut.“

S. 30. *mifstraue der Macht mehr als dem Laster* — Leibniz: „Caeteris paribus on trouvera toujours que ceux qui ont plus de puissance sont sujets à pécher davantage; et il n'y a pas de théorème de géométrie qui soit plus assuré que cette proposition.“ (Citat des Verf.) — *die aus der Geschichte gemacht haben, was sie geworden ist* — die romantischen und viele Kirchenhistoriker. — *die Feststellung des ersten Whig* — Anspielung auf Johnsons zum geflügelten Wort gewordenes Dictum: „Der erste Whig war der Teufel.“

S. 31. *bis alle Verantwortlichkeit in der Masse untergegangen ist* — Der Verf. führt den Satz Cousins an: „L'esprit du XVIIIe siècle

n'a pas besoin d'apologie: l'apologie d'un siècle est dans son existence," und Hegel (Werke 8, S. 425): „Der Gang der Weltgeschichte steht aufserhalb der Tugend, des Lasters und der Gerechtigkeit."

S. 32. *nach dem beglaubigten Bilde der Vergangenheit* — Leibniz: „Ceux qui ne sont pas contents de l'ordre des choses ne sauraient se vanter d'aimer Dieu comme il faut. — Il faut toujours être content de l'ordre du passé, parce qu'il est conforme à la volonté de Dieu absolue, qu'on connaît par l'événement. Il faut tâcher de rendre l'avenir, autant qu'il dépend de nous, conforme à la volonté de Dieu présomptive." (Citat des Verf.).

Ebd. *Ranke erzählt ohne allen Schmuck* — Englische Geschichte Bd. 7 (= Sämtliche Werke Bd. 20) S. 40. — *er spottet über die schwachen Entschuldigungsgründe* — Ranke sagt: „Dafs der König die Ordre unterschrieben haben sollte, ohne sie zu lesen, ist eine schwache Entschuldigung und fast eher eine andere Art der Anklage gegen ihn, denn die Sache war so wichtig, dafs er davon Kenntnis nehmen mufste." — Macaulay „wendet, um seinen Helden von dieser That rein zu waschen, mehr als erlaubte Advokatenkünste an." (R. Haym, Preufsische Jahrbücher, Bd. 6 (1860), S 394.) — Das 'Blutbad von Glencoe' hat der junge Freiligrath besungen.

S. 33. *Lord Halifax war der originellste Verfasser politischer Flugschriften* — „Halifax setzte sich ihr (der gegen den Herzog von York, nachmaligen König Jakob II. gerichteten Exclusionsbill) entgegen. Geistesgegenwart, Witz und eine ihm besonders [eigene] glückliche Gabe des Ausdrucks, wie er denn einer der besten Pamphletisten ist, die je gelebt haben, machte ihn fähig, es mit beiden Gegnern aufzunehmen." (Ranke, Engl. Geschichte Bd. 5 = Sämtliche Werke Bd. 18, S. 284). Halifax brachte die Bill im Oberhaus zu Falle (1680).

S. 34. *James Mozley* — einer der Führer in der streng hochkirchlichen Bewegung, die in den 90 'Tracts for the times' (1833 bis 1841) ihren Ausdruck fand, etwas jünger als Pusey und Newman, Herausgeber des 'Christian Remembrancer'. — *Goldwin Smith* (geb. 1823), ausgezeichneter Historiker und Publizist, steht in England wie in Amerika in höchstem Ansehen. Freeman (Methoden des Geschichtsstudiums S. 8) nennt ihn einen „Propheten der Gerechtigkeit," einen Mann, „der keines Menschen Angesicht gefürchtet hat, wo immer es galt, für Wahrheit einzutreten oder Unrecht zu denunzieren."

Druck von C. H. Schulze & Co. in Gräfenhainichen.

